Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 80. (Erstes Blatt.) **Dienstag, 4. März 1902.** (Kasimir, Lucius.) **29. Jahrgang.**

Im socialdemokratischen Anti-„Brodwucher"-Feldzug

sollen die katholischen Arbeiter absolut Heeresfolge leisten; die sozialdemokratische Presse will auf diese angeblichen Hülfstruppen aus dem Centrumslager durchaus nicht verzichten, da es doch ein gar zu schönes Agitationsmittel ist, bei ihrem Brodwuchergeschrei auf die Gefolgschaft „der katholischen Arbeiter" hinzuweisen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie an ihrer Einbildung mit allen Mitteln festzuhalten sucht und mangels greifbarer Beweise sich aufs Schimpfen verlegt über das „Gethue der Centrumspresse", über „verlogene und heuchlerische Taktik" 2c. Vor Kurzem hatten eine Reihe von Centrumsblättern aus dem „Vorwärts" es als Kuriosum verzeichnet, daß das sozialdemokratische Centralorgan schlankweg „die katholischen Arbeiter" als „Feinde des Wuchertarifs" in Anspruch nahm. Nunmehr entrüsten sich andere sozialdemokratische Zeitungen, so die „Rheinische Zeitung" in Nr. 46, daß man sich über diese Behauptung lustig mache; letztere redet dabei aber doch schon ein wenig bescheidener wie das Centralorgan von den „katholischen Arbeitern in ihrer großen Mehrzahl", die sie als Gegner der Zollerhöhungen aufmarschiren lassen möchte. Die „Rheinische Zeitung" verlangt dann von der Centrumspresse den Beweis des Gegentheils, scheint also nicht zu empfinden, daß das Beibringen von Beweisen, und zwar von ausreichenden Beweisen, doch wohl zunächst Sache der Sozialdemokraten wäre, welche jene Behauptung aufstellen.

Alles, was die „Rheinische Zeitung" an Beweismaterial vorzubringen weiß, ist die Stellungnahme katholischer bezw. christlicher Arbeiter — ob die Mehrzahl, ist mindestens fraglich — in einigen rheinischen Städten, wie Düsseldorf, Duisburg, gegen die Getreidezölle. Im Uebrigen bringt das genannte Blatt statt Beweise nur die neue Behauptung, „daß es fast keine einzige größere Stadt gibt, wo sich die (!?) christlichen Arbeiter nicht gegen die Lebensmittelvertheuerung erklärt haben." Gewiß, der im Auftrag des Handelsvertragsvereins reisende protestantische Pastor Kötzschke hat in zahlreichen Städten Versammlungen gehalten, in denen auch katholische Arbeiter erschienen, in denen hier und da auch wohl irgend ein katholischer Arbeiter als Gegner der Zollerhöhung auftrat und am Schlusse, zuweilen nur durch Ueberrumpelung der thatsächlichen Mehrheit eine Resolution gegen die Getreidezölle angenommen wurde. Aber sind das vollgültige Beweise dafür, daß die Gesammtheit der katholischen Arbeiter oder auch nur ihre Mehrzahl erklärte Gegner einer mäßigen Zollerhöhung seien, soweit eine solche zum Schutz unserer Landwirthschaft, daher auch im Interesse der wirthschaftlichen Gesammtwohlfahrt des Volkes unentbehrlich ist?

Wir wollen nur ein paar Thatsachen nennen. Der Volksverein für das katholische Deutschland mit seinen mehr als 180,000 Mitgliedern, unter denen ein sehr großer Procentsatz Arbeiter sind, ist seit mehr als einem Jahr in seinen Flugblättern, Schriften und zahlreichen Versammlungen, auch in den Industriebezirken, für eine mäßige Zollerhöhung eingetreten, ohne irgendwie nennenswerthen Widerspruch zu finden. Das Verbandsorgan der süddeutschen Arbeitervereine, „Der Arbeiter" mit 30,000 Abonnenten, die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung" mit 10,000 Abonnenten, haben die Frage in derselben Weise behandelt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Würde das wohl der Fall sein, wenn „die Mehrheit der katholischen Arbeiter" den sozialdemokratischen Standpunkt theilte?

Wenn die „Rheinische Zeitung" ferner behauptet, namentlich die gewerkschaftlich thätigen christlichen Arbeiter seien „durch die Bank entschiedene Gegner der Wucherpolitik des Centrums", wo bleibt der Beweis? Daß der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes gegen die Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzzölle aufgetreten ist, ist eine Thatsache. Aber daß alle Mitglieder des Verbandes die Meinung des Vorsitzenden theilen, ist unerwiesen. Uebrigens zählt der christliche Metallarbeiterverband kaum 4000 Mitglieder, während sämmtlichen christlichen Gewerkschaften Deutschlands ca. 165 000 Arbeiter angehören. Wenn nun auch noch manche von diesen persönlich Gegner der Zollerhöhung sein mögen und sich in diesem Sinne außerhalb der Gewerkschaften in politischen Versammlungen 2c. geäußert haben, wo bleibt der Beweis, daß die Mehrzahl der christlich organisirten Arbeiter mit ihnen übereinstimme? Durch Beschluß des Ausschusses des Gesammtverbandes der christlichen Gewerkschaften vom 16. November vorigen Jahres ist die Frage der landwirthschaftlichen Schutzzölle, weil nicht unter die besonderen Erwerbs- und Standesinteressen der Industriearbeiter fallend, von der Erörterung innerhalb der christlichen Gewerkschaften ausgeschlossen. Von einer officiellen Stellungnahme einer Mehrheit oder Minderheit der christlich organisirten Arbeiter für oder gegen die Zollerhöhung kann also heute keine Rede mehr sein. Aber aus der Zeit vor jenem Beschluß sind noch manche Kundgebungen christlicher Gewerkschaftsversammlungen und -Organe für angemessene landwirthschaftliche Schutzzölle erinnerlich, welche mindestens so schwer wiegen als die bekannt gewordenen gegentheiligen Aeußerungen. Wo will also die sozialdemokratische Presse den Beweis herholen, daß die Mehrzahl der katholischen bezw. christlichen Arbeiter ihren einseitigen Standpunkt in dieser Frage theile?

Da hat allerdings kürzlich der „Vorwärts" (Nr. 45) wieder so etwas wie einen „Beweis" zu entdecken geglaubt, nämlich die Thatsache, daß das Organ des christlichen Tabak- und Cigarrenarbeiterverbandes sich gegen die Mehrbesteuerung des ausländischen Tabaks ausgesprochen hat. In seiner Schadenfreude hierüber hat sich der „Vorwärts" nur etwas zu sehr beeilt; denn er hat übersehen, daß das betreffende christliche Verbandsorgan mit seiner Erklärung keineswegs gegen den obenerwähnten Ausschußbeschluß des Gesammtverbandes verstößt. Der Schlußsatz des Beschlusses lautet nämlich: „Soweit der Zolltarif auch die Erwerbsinteressen einzelner Industriezweige berührt, bleibt es hierbei in Frage kommenden Verbänden überlassen, zu diesen speziellen Sätzen des Tarifs ihre Forderungen aufzustellen."

Die Einigkeit in der vom Gesammtverband der christlichen Gewerkschaften beschlossenen Haltung gegenüber der Zolltarifvorlage ist also durch die Erklärung des Organs der christlichen Tabak- und Cigarrenarbeiter nicht gestört worden. Und was es gar mit der „Einigkeit im Centrum" — unter dieser Spitzmarke berichtete der „Vorwärts" darüber — zu thun hat, wenn ein christliches Gewerkschaftsblatt seine Meinung zu einer einzelnen Tarifposition sagt, das ist uns unerfindlich. Die sozialdemokratische Presse ist freilich fortgesetzt auf der anstrengenden Suche nach „Rissen im Centrumsthurm", da ist es kein Wunder, wenn sie ihre Mühe ab und zu einmal belohnt sehen möchte. Mit wahrem Heißhunger stürzten sich daher kürzlich die sozialdemokratischen Blätter auch auf die saftige Geschichte von den „Rissen im Centrumsthurm" zu Düsseldorf, welche zuerst vom „Vorwärts" in Nr. 42 aufgetischt wurde. Und wozu läuft die ganze breitspurig erzählte Geschichte hinaus? Eine Anzahl christlicher Arbeiter — daß es die Mehrzahl sei, kann der „Vorwärts" auch hier wieder nicht beweisen, und thatsächlich ist es eine kleine Minderheit — stützt sich auf ein kleineres Organ, welches das am Ort bestehende, ältere Centrumsorgan bekämpft und u. a. mit sattsam bekannten Redensarten gegen die Getreidezölle zu Felde zieht.

Derart sind die „Beweise" der sozialdemokratischen Presse, auf Grund deren sie die „Mehrzahl der katholischen Arbeiter" zu ihrer Gefolgschaft in dem Anti-„Brodwucher"-Feldzug stempeln zu können glaubt. Und da besitzt man die Unverfrorenheit von der katholischen Presse Beweise des Gegentheils zu verlangen, wo man selbst keine vollgültigen Beweise für seine Behauptung aufzuweisen hat! Die „Rheinische Zeitung" hat überdies noch die Frechheit, der Centrumspresse „Doppelzüngigkeit" vorzuwerfen, weil sie „den Bauernvereinlern gegenüber das Gegentheil von dem behaupte, was sie den Arbeitern vormachen wolle." Ersteren klage sie, wie schwer es falle, die Arbeiter für die Zollerhöhungen „breitzuschlagen"; von letzteren behauptet sie, die ausgleichende Gerechtigkeit bestimme die christlichen Arbeiter für eine mäßige Zollerhöhung einzutreten. Nun, die Centrumspresse hat nie geleugnet, daß es für die Arbeiter vom Konsumentenstandpunkt ein Opfer — wenn auch keineswegs in dem sozialdemokratischerseits übertriebenen Maaße — sei, für den höheren Zollschutz zu Gunsten der Landwirthschaft einzutreten. Damit steht es aber wohl nicht in Widerspruch, wenn die Centrumspresse andererseits — zweifellos mit Recht — die Ueberzeugung ausspricht, daß die große Mehrheit der katholischen Arbeiter einem solchen Opfer mit etwas besser entwickeltem Gerechtigkeitsempfinden und größerem Verständniß für die Bedeutung des Zollschutzes für unser gesammtes Wirthschaftsleben gegenübersteht, als es die Brodwuchertiraden der sozialdemokratischen Presse andauernd verrathen.

Deutschland.

Berlin, 3. März.

⊙ **Wie man unsere Bischöfe betitelt** in den Organen des evangelischen Bundes, das kann man aus der neuesten Nummer der „Täglichen Rundschau" erfahren, in der bekanntlich der abgefallene Jesuit Graf Hoensbroich seine Geistes-

---

Das Geheimniß des Geizhalses.

Roman von Arthur Marchmont. B. A.

13) (Nachdruck verboten.)

Es währte erst einige Zeit, ehe Olga sich so weit von ihrem Schreck erholt hatte, um sprechen zu können, dann aber erzählte sie dem Bankdirektor ausführlich von ihrem wunderbaren Funde und zeigte ihm zum Beweise die in ihrem Hute versteckten Gegenstände.

„Wenn ich auch nicht Kenner bin," sagte der Direktor, „soviel kann ich doch sagen, daß sie einen riesigen Werth repräsentiren."

„Ich habe auch noch ein Päckchen unter meinen Kleidern verborgen," versetzte Olga.

„Ich will Sie zu meiner Frau führen, die wird Ihnen gern behilflich sein."

Mit leichter Mühe hatte Olga mit Frau Färbers Hilfe das Beutelchen losgetrennt und übergab es nun sammt den Papieren dem inzwischen wieder herzugetretenen Direktor.

Lange unterhielt sie sich dann noch mit den liebenswürdigen Leuten, die, als sie sich später zum Abschied rüstete, ihr mit der freundlichen Bitte zuvorkamen, die Nacht unter ihrem Dache zu weilen.

„Wie dankbar bin ich Ihnen für Ihren Vorschlag," sagte Olga gerührt, „ich bin nur froh, bei Ihnen Schutz zu finden und hätte mich kaum nach Hause getraut."

Sie zog sich bald zurück, aber obgleich sie sich über den glücklichen Fund der vielen Schätze freuen mußte, konnte sie keine rechte Ruhe finden, ehe nicht das Geheimniß, das über Ralphs Thun schwebte, aufgeklärt war.

10. Kapitel.

Die Verhaftung.

Am nächsten Morgen begab sich Olga nach dem Frühstück zu Ralphs Mutter.

„Mein Sohn kam gestern recht ärgerlich nach Hause, daß er Dich nicht getroffen hatte," sagte diese, „er ist überhaupt in letzter Zeit so gereizt, ich weiß gar nicht, was in ihn gefahren ist."

„Mir ist das auch schon aufgefallen," antwortete Olga leise.

Während dieses Gespräches waren sie an Ralphs Schreibtisch getreten, da fielen Olgas Augen auf das goldene Fischchen.

Sie mußte sich Gewalt anthun, um ihre Erregung nicht zu zeigen, mit erzwungener Gleichgiltigkeit nahm sie es in die Hand und sagte: „Das ist ein hübsches Schmuckstück."

„Ja," antwortete Frau Geth ganz harmlos, „ich bin recht froh, daß wir's wieder haben, es war lange weg, und erst vor wenigen Tagen brachte Ralph es wieder.

Olgas Kniee zitterten, hätte sie sich nicht schnell wieder gesetzt, sie wäre umgefallen.

„Fehlt Dir etwas Kind?" fragte Frau Geth besorgt.

„Es ist eine vorübergehende Schwäche," antwortete Olga leise zitternd.

„Ich will Dir ein Glas Wein holen," meinte die gute mütterliche Frau, „das wird Dir gut thun."

Der Wein stärkte Olga in der That merklich, und bald fühlte sie sich frisch genug, um den Heimweg anzutreten.

Fast mechanisch richtete sie ihre Schritte nach ihrer alten Wohnung, und wie dankte sie Gott, daß sie nicht dort geschlafen hatte, als sie sah, wie wüst dort alles durcheinander geworfen war; ja, hätte sie die Werthsachen noch da gehabt, so wären sie den Dieben unfehlbar in die Hände gefallen.

Ihr erstes war, den Einbruch auf der Polizei zu melden, dann begab sie sich zu dem Rechtsanwalt.

„Wollen Sie nicht einige Wochen verreisen?" fragte dieser, „eine reiche, junge Dame ist, so allein, heutzutage ihres Lebens nicht sicher. Haben Sie denn," fügte er hinzu, „alle in dem Schreiben aufgeführten Schätze gefunden, auch den Siegelring und das goldene Fischchen, von denen die Rede ist? Ich besinne mich nicht, daß Sie die bei Ihrem Berichte mit erwähnt hätten."

Die Stimme versagte Olga fast, als sie zugeben mußte, daß die beiden Sachen fehlten.

„Dann wird sie Liner sicher mitgenommen haben," sagte der Rechtsanwalt und Olga konnte ihm unmöglich verrathen, daß sie das eine bei Ralph gesehen.

Gegen Abend ging Olga noch einmal in Ralphs Wohnung und mußte dort zu ihrer großen Enttäuschung hören, daß Ralph am Nachmittag in geschäftlichen Angelegenheiten verreist war. Es waltete offenbar ein Mißstern über ihren Begegnungen mit ihm.

Die Morgenpost brachte ihr am nächsten Tage einen ersehnten Brief von Ralph, in warmen Worten drückte er ihr seine Sehnsucht nach ihr aus und bat sie innig, ihm recht bald zu schreiben.

Der ganze Ton des Briefes war ein so herzlicher und aufrichtiger, daß sich Olga der Eindruck aufdrängte, so könne nur einer schreiben, der ein gutes Gewissen habe.

Um seine Bitte um eine Nachricht recht schnell zu erfüllen, telegraphirte sie ihm ihren Dank und sprach von ihrer Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Leichteren Herzens als seit langer Zeit unternahm sie, nachdem das Geschäft erledigt, einen Spaziergang. In rosigem Lichte malte sie sich die Zukunft aus und sah sich im Geiste als glückliche Frau an Ralphs Seite.

Leider sollte ihre Freude von kurzer Dauer sein, denn eben sah sie Alex Liner um die Ecke biegen, sein unwillkommenes Erscheinen riß sie unsanft aus ihren süßen Träumen.

Heute sah er wieder ordentlich und anständig aus. Er kam auf Olga zu, die sich jedoch, um einer Anrede zu entgehen, zur Seite wandte. Es sollte ihr aber nichts nützen, Liner trat zu ihr und sagte nach einem höflichen Gruße: „Es freut mich, Sie zu treffen, Fräulein Bahl —"

„Ich dächte, wir hätten uns in letzter Zeit öfter getroffen als nöthig," konnte sie sich nicht enthalten zu sagen.

„Es thut mir leid, wenn ich Sie durch meine Bitte kürzlich auf der Straße belästigt habe."

„Sie scheinen ein ziemlich kurzes Gedächtniß zu haben, Sie haben die Begegnung oder vielmehr den Ueberfall in der Droschke wohl ganz vergessen?"

„In der Droschke? Was meinen Sie eigentlich? Ich habe Sie überhaupt noch nicht in einer Droschke gesehen."

„Dann leugnen Sie wohl auch, je in dem Hause in der Schreiberstraße gewesen zu sein?"

„Die Anklage mit dem Ueberfall in der Droschke muß auf einem Mißverständniß beruhen," begann Liner von Neuem, aber Olga unterbrach ihn: „Das Mißverständniß wird sich wohl bald aufklären," hierauf rief sie einen Polizisten und bat ihn, den Mann zu verhaften.

„Sie werden Ihren unüberlegten Schritt selbst bereuen, Fräulein," sagte Liner, während er abgeführt wurde. —

Auf dem Polizeiamte wurde der Verhaftete einem genauen Verhör unterzogen, auch wurden seine Taschen durchsucht, und dabei fand man den Siegelring mit der Schlange.

Wie er zu demselben gekommen, war nicht aus ihm herauszubringen, er verweigerte jegliche Auskunft darüber.

Olga befand sich unterdessen in einer großen Aufregung, einestheils erfüllte sie ein Gefühl der Befriedigung, daß der gefährliche Mensch unschädlich gemacht worden war, und doch konnte sie trotz allem ein gewisses unbehagliches, ihr selbst unerklärliches Bangen nicht unterdrücken. Dieses Unbehagen sollte durch einen Brief von Ralph nur noch verstärkt werden.

„Meine geliebte Olga," so schrieb Ralph, „zu meinem Schrecken habe ich gehört, daß Du Liner hast verhaften lassen, Du hast Dich eines großen Versehens dadurch schuldig gemacht, denn Liner ist, meiner festen Ueberzeugung nach, ganz unschuldig. Ich habe Dir viel zu erzählen, aber schriftlich geht es nicht so gut. Liebe Olga, ich bitte Dich drin-

kinder unterbringt. In einer Besprechung des jüngsten Hirtenbriefes des hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Korum von Trier, nennt das Blatt denselben: „einer der finstersten Ketzerrichter auf deutschem Boden". Ja, wer so „helle" könnte sein, wie die Geistesheroen der „Täglischen Rundschau". Nächstens werden wohl die Lichtpreise in Berlin, wegen der kolossalen Ueberproduktion an Licht gewaltig sinken.

* **Mit der Reform des Strafgesetzbuches** soll sich, wie gelegentlich bereits mitgetheilt wurde, der diesjährige Deutsche Juristentag beschäftigen. Dazu sind vom Professor von Liszt folgende Thesen aufgestellt:

„1) Das künftige deutsche Strafgesetzbuch hat das Gesammtgebiet des kriminellen Unrechts unter Einarbeitung der in den Nebengesetzen enthaltenen Thatbestände zu umfassen, dagegen die Polizeiübertretungen vollständig auszuscheiden;

2) für Bestimmung der Strafe nach Art und Maß ist in erster Linie nicht der äußere Erfolg der That, sondern die verbrecherische (antisoziale) Gesinnung des Thäters ausschlaggebend;

3) das Strafensystem des geltenden Rechts ist im allgemeinen beizubehalten, Haft, Festungshaft und Verweis scheiden aus; die Geldstrafe ist den früheren Beschlüssen des Deutschen Juristentages gemäß umzugestalten;

4) Jugendlichen vom 14. bis 21. Lebensjahr gegenüber ist, soweit nicht Fürsorgeerziehung eintritt, Gefängnißstrafe bis zu fünf Jahren als Besserungsstrafe, eventuell mit anschließender Fürsorgeerziehung anzuwenden;

5) gegen gewerbsmäßige Verbrecher tritt als Sicherungsstrafe Zuchthaus nicht unter fünf, beziehungsweise nicht unter zehn Jahren ein;

6) gemeingefährliche Verbrecher, die wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen oder wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit zu milderer Strafe verurtheilt worden, sind, und zwar erstere sofort, letztere nach Verbüßung der Strafe, durch die Strafrichter in Heil- oder Pflegeanstalten zu verweisen;

7) die bedingte Verurtheilung ist im Sinne der früheren Beschlüsse des deutschen Juristentages reichsrechtlich zu regeln;

8) die weitere Ausgestaltung des Strafensystems sowie des ganzen allgemeinen Theils des Strafgesetzbuches bleibt späteren Verhandlungen des Deutschen Juristentages vorbehalten; die Behandlung des besonderen Theiles wird der amtlichen Kommission überlassen.

Rußland.

* **St.-Petersburg,** 1. März. Aus Suwalki in Russisch-Polen wird Lemberger Blättern gemeldet, daß in der Ortschaft Bartniki während der Messe eine Abtheilung russischer Gendarmen und Polizeiwachleute in die katholische Kirche eingedrungen sei, um den Pfarrer Wojciechowski zu verhaften. Die katholische Bevölkerung wollte die Verhaftung des Geistlichen nicht zulassen. Es kam in der Kirche zu einem Zusammenstoß zwischen den Theilnehmern am Gottesdienste und den Gendarmen, welch letztere von den Waffen Gebrauch machten. Viele Personen erlitten Verletzungen. Pfarrer Wojciechowski wurde in Haft genommen. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er jüngst bei einem festlichen Anlasse es unterlassen habe, das Gebet für den Zaren zu verrichten. Die Lemberger Blätter bringen aus Rußland vielfach krasse Sensationsnachrichten, die Bestätigung der obigen Meldung wird daher abzuwarten sein.

Serbien.

* **Belgrad,** 1. März. Der montenegrinische Minister des Auswärtigen, Herr Wakowitsch, hat sich einige Tage lang in besonderer Mission am Belgrader Königshofe aufgehalten und dieser Besuch hat einiges Aufsehen hervorgerufen. In der Regel sind nämlich die regierenden Kreise in Serbien und Montenegro nicht gut aufeinander zu sprechen. In Serbien weiß man, daß die Fürsten von Montenegro gerne Könige von Serbien werden möchten und in Montenegro ist man ungeduldig, weil man nicht genügend rasch zu diesem Ziele gelangt. Ein Besuch des montenegrinischen Ministers in Belgrad ist deshalb ein ungewöhnliches Ereigniß. Wie man in unterrichteten Kreisen versichert, handelt es sich dabei um eine Art von montenegrinischer Erbschleicherei. Montenegro will nämlich dem König von Serbien vorschlagen, daß er den zweiten Sohn des Fürsten Nikolaus, den Prinzen Mirko, adoptiere, also zum Thronfolger mache. Vielleicht verlangt man auch die Zustimmung des serbischen Königshauses zu der Vermählung des Prinzen Mirko mit einem Fräulein Artemisia Konstantinowitsch, einer Verwandten des Königs Alexander, deren Vater freilich derzeit in Feindschaft mit dem König oder der Königin Draga lebt. Damit könnte Prinz Mirko ebenfalls dem serbischen Thron näher kommen. Welchen Erfolg die Mission Wakowitsch gehabt hat, ist noch unbekannt. Jedenfalls wäre es drollig, wenn König Alexander durch Adoptierung des Prinzen Mirko den Bock zum Gärtner machen würde.

Amerika.

* **Rio de Janeiro,** 28. Februar. Morgen, Samstag, den 1. März, findet in den Vereinigten Staaten von Brasilien die Wahl eines neuen Bundespräsidenten, des 4. seit der Gründung der Republik, statt. Nach der brasilianischen Verfassung werden der Bundespräsident und Vicepräsident gleichzeitig auf die Amtsdauer von 4 Jahren gewählt; für die nächste Amtsdauer können weder der Präsident noch Anverwandte von ihm für dieses Amt gewählt werden. Mit dem Vicepräsidenten hat man recht schlechte Erfahrungen gemacht, so daß bei einer nächsten Revision die Abschaffung dieses Postens sogar wahrscheinlich wäre. Obwohl an ein und demselben Tage und von derselben Partei oder Wählerschaft gewählt, haben sich bisher alle Vicepräsidenten in kurzer Zeit in entschiedene Gegner der regierenden Präsidenten umgewandelt. Der 1. Präsident, Marschall Deodoro, wurde am 23. Nov. 1897 durch seinen Vicepräsidenten Floriano Peixoto gestürzt; der 2. Präsident, Dr. Prudente Moraes, entkam nur durch Zufall dem Attentat vom 5. Nov. 1897, als dessen Hauptanstifter der Vicepräsident Dr. Manoel Victorino angeklagt war; der 3. Präsident, Dr. Campos Salles, hat in der 2. Hälfte seiner Amtsperiode energische Angriffe der Opposition auszuhalten, deren Führer der Vicepräsident Dr. Rosave Silva ist. Daraus ergibt sich die Thatsache, daß jeder Vicepräsident zum Gegner der Situation wird, sobald er die Hoffnung verliert, selber an die Regierung zu gelangen. Um als Bundespräsident wählbar zu sein, muß der Kandidat Brasilianer von Geburt sein, im Besitze der politischen Rechte sich befinden und ein Alter von 35 Jahren haben. Unter jeder Bedingung hat der Präsident sein Amt am 15. Nov. seines letzten Amtsjahres niederzulegen, und es folgen ihm seine Stellvertreter, wenn der neue Präsident noch nicht im Falle ist, anzutreten. Die Wahl geschieht durch direkte Volksabstimmung und mit absoluter Stimmenmehrheit. Dennoch kann man nicht von eigentlicher Volkswahl sprechen. Die herrschende Partei macht die Wahl und damit fertig. Ihre Anhänger haben die Urnen in den Händen und stellen das Wahlresultat ohne irgendwelche Kontrolle fest. Wie es dabei hergeht, läßt schon die Thatsache ahnen, daß die parlamentarische Prüfungskommission bei verschiedenen Wahlkreisen mehr Stimmzettel fand, als die Wählerlisten Namen aufwies, von anderen Entdeckungen gar nicht zu reden. So sind diese Volkswahlen nur eine traurige Komödie, eine Ironie auf die republikanischen Institutionen. Den Namen des Kandidaten der herrschenden Partei haben wir bereits mitgetheilt. Näheres über ihn ist uns bis zur Stunde nicht zu Gesicht gekommen.

China.

* **Peking,** 23. März. Das Auswärtige Amt gab jetzt zu, daß der Aufstand im Bezirk Nanning sehr ernster Art ist, und daß sich unter den Aufrührern über tausend ehemalige Soldaten befinden. Es ist ein Edikt erlassen worden, welches die Behörde in bestimmter Form anweist, die Missionare und sonstigen Ausländer zu schützen. Der amerikanische Gesandte theilte dem Prinzen Tsching mit, man rechne darauf, daß China schleunigst den Aufstand unterdrücken und die Ausländer schützen möge.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März.

Der Gesetzentwurf betr. den Erwerb von Bergwerkseigenthum im Oberbergamtsbezirk Dortmund für den Staat wurde heute vom Abgeordnetenhause in dritter Lesung angenommen. Eine kurze Debatte knüpfte sich nur an den Hinweis des Centrumsabg. Imwalle, daß mit der Vorlage ein bedeutsamer Schritt auf dem von der Socialdemokratie vorgeschlagenen Wege gethan werde und daß die schon jetzt auf den Staatsgruben vorgekommenen Wahlbeeinflussungen durch weitere Verstaatlichungen von Bergwerkseigenthum noch mehr begünstigt würden. Handelsminister Möller suchte zwar die Bedenken des Abg. Imwalle zu widerlegen, doch gelang ihm das nicht in solcher überzeugenden Weise, wie es wohl wünschenswerth gewesen wäre.

Bei der sich anschließenden Fortsetzung der Etatsberathung bei der Verwaltung der direkten Steuern entspann sich eine ausgedehnte Debatte über die vom Centrumsabg. Schmitz angeregte Frage einer Reform der Grund- und Gebäudesteuer. Der Etat der direkten Steuern wurde schließlich genehmigt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. März.

Der heutigen Berathung des Etats für die Expedition nach Ostasien sah man im Reichstage besonders um deswillen mit besonderem Interesse entgegen, weil die Commission an den Kosten derselben der Heeresverwaltung über fünf Millionen und an außerordentlichen Ausgaben bei der Marine die ganze geforderte Summe von einer Million gestrichen hatte. Mit dieser Streichung war das Plenum durchaus einverstanden, und die Redner sämmtlicher Parteien des Hauses stimmten überein in der Betonung der Nothwendigkeit, daß nicht nur der Bestand der Besatzungstruppen in China so weit herabgesetzt werden müsse, als unter Berücksichtigung der Verhältnisse überhaupt zulässig sei, sondern die Besatzung überhaupt sobald als nur irgend möglich vollständig aufgehoben werden müsse, um dem Reiche überflüssige Ausgaben zu ersparen.

Diesem Wunsche gab auch namens des Centrums der Abg. Frhr. v. Hertling Ausdruck. Das Schwergewicht seiner vom Hause und am Bundesrathstische mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Ausführungen lag aber in der rückhaltslosen Anerkennung des Rechtes Deutschlands, auf der bereits eingeschlagenen Bahn einer vernünftigen Weltpolitik weiterzuschreiten. Lautlose Stille lagerte über dem Hause, als der Führer der bayerischen Centrumsgruppe unter Hinweis auf die unerbittliche Logik der Weltgeschichte das Wort des ersten Reichskanzlers variirte, daß Deutschland in seiner überseeischen Politik vor die Wahl gestellt sei, entweder Hammer oder Amboß zu sein, und daß es lange genug fremden Mächten als Amboß gedient habe, um nicht endlich auch die Rolle des Hammers zu übernehmen.

Reichskanzler v. Bülow, welcher mit verschränkten Armen auf seinem Platze sitzend, zu den Ausführungen v. Hertlings wiederholt kräftigen Beifall genickt hatte, erklärte nachher auch ausdrücklich, daß dessen Auffassung von der Weltpolitik mit der seinigen durchaus übereinstimme, und wiederholte speciell seine schon früher mehrfach abgegebene Versicherung, daß Deutschland in Ostafrika — abgesehen von dem Schutz der Missionen, die es nach wie vor als seine Ehrenpflicht ansehe — ausschließlich wirthschaftliche Interessen verfolge. Auch durch das englisch-japanische Abkommen wird laut Versicherung des Reichskanzlers an der Stellung Deutschlands in China nicht das Geringste geändert.

Graf Bülow sprach wie gewöhnlich mit gutem Humor und wußte wiederholt Heiterkeitserfolge zu erzielen, doch vermochten diese keineswegs die von dem Abg. Richter und den übrigen Rednern vorgebrachten Gründe für die Nothwendigkeit der von der Kommission beantragten Abstriche zu erschüttern, und das Endergebniß der Debatte war denn auch die Gutheißung des Kommissionsbeschlusses.

Bei der sich anschließenden Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes ergriff Reichskanzler Graf Bülow noch einmal das Wort, um hämische Bemerkungen des socialdemokratischen Abg. Gradnauer über die Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika zurückzuweisen und die traditionellen Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, welche durch die Prinzenreise eine äußerliche Bekräftigung erfahren haben, in das gebührende Licht zu setzen. Die Berathung des Etats des auswärtigen Amtes wird Morgen festgesetzt.

Parlamentarisches.

* **Berlin,** 3. März. Ein zweiter Nachtragsetat für 1901 ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Derselbe verlangt 335 250 M. für die Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen zu Beihülfen an hülfsbedürftige Kriegstheilnehmer des Feldzuges 1870/71 und von den deutschen Staaten vorher geführter Kriege.

* **Berlin,** 3. März. Das Herrenhaus wird am 19. März wieder zusammentreten und beabsichtigt, bis zum 22. März Sitzungen abzuhalten.

Das Abgeordnetenhaus will vor den Osterferien auf alle Fälle noch den Kultusetat und wenn möglich auch noch das Sekundärbahngesetz in zweiter Lesung erledigen. Man nimmt an, daß die Ferien des Abgeordnetenhauses am 21. März beginnen werden; sie dauern bis zum 9. April. Am Donnerstag wird die Sitzung des Abgeordnetenhauses ausfallen um der Budgetkommission Zeit zur Berathung zu geben.

Der Reichstag beabsichtigt, am 15. März die Osterferien beginnen zu lassen.

Kirchliches.

* **Rom,** 3. März. Zur Feier des 25. Krönungstages des Papstes fand heute Vormittag in der Basilika St. Peter feierlicher Gottesdienst in Gegenwart des Papstes statt. Solcher feierlicher Gottesdienst fand seit 1870 nicht mehr in der Peterskirche statt, sondern stets in der Sixtinischen Kapelle.

Die Basilika war reich geschmückt. Der Feier wohnten etwa 30 Kardinäle, eine große Anzahl von Erzbischöfen und Bischöfen, die außerordentlichen Gesandten der fremden Höfe, das diplomatische Corps und viele Angehörige des römischen hohen Adels bei.

Die päpstlichen Garden erwiesen militärische Ehren. Um 10½ Uhr hielt der Papst, auf der Sedia Gestatoria sitzend, umgeben vom Hofstaat, unter Vortritt der Nobelgarden und der Schweizergarden den Einzug in die Basilika und nahm, von den Anwesenden enthusiastisch begrüßt, auf dem Throne Platz. Hierauf wurde vom Kardinal Serafino Vannutelli eine feierliche Messe celebriert.

Nach der Beendigung der feierlichen Messe stimmte der päpstliche Sängerchor das Oremus pro pontifice und das Tedeum an, worauf der Papst den Segen ertheilte. Um 12½ Uhr kehrte der Papst unter begeisterten Zurufen der Anwesenden in den Vatikan zurück. In der Hofloge wohnten mehrere fürstliche Personen der Feier bei.

* **Fünfte deutsche Lehrerfahrt nach Italien.** Die während der letzjährigen Osterferien ausgeführten Spezialreisen deutscher Lehrer nach Rom und Neapel hatten einen so wohlgelungenen Erfolg, daß auch in den Osterferien d. J. eine gleiche Reise und, wie vorweg bemerkt wird, mit ganz dem gleichen Programm ausgeführt werden wird. Insbesondere sind es diesmal süddeutsche Herren, zum Theil mit Familie, welche sich an der Fahrt betheiligen werden. Dieselbe beginnt am Palmsonntag den 23. März in Luzern, geht sodann über die Gotthardbahn nach Mailand, weiter über Genua bis Rom, woselbst bis Osterfonntag verblieben wird. Dann geht es weiter nach Neapel, von wo gemeinschaftliche Ausflüge nach Capri mit der blauen Grotte, auf den Vesuv, nach Sorrento, nach Pompeji 2c. unternommen werden. Endlich führt die Reise nach Paestum, dem alten Poseidonia, und wieder zurück. Die gemeinschaftliche Reise endet in Neapel am Freitag den 4. April, von wo jeder Theilnehmer beliebig einzeln innerhalb weiterer 14 Tage zurückreisen kann. Der Preis, alles inbegriffen, auch Hotel, Verpflegung mit Wein, Trinkgelder 2c., stellt sich ab Luzern und wieder zurück auf M. 260. — Nicht-Lehrer können unter gewissen Bedingungen an der Reise theilnehmen. Wer sich für die Sache interessirt, kann den ausführlichen Prospekt (gratis und franko) von der „Neuen Badischen Schulzeitung" in Mannheim erfordern

Prinz Heinrich in Amerika.

Das weitere Programm für Prinz Heinrichs Reise ist folgendes:

Montag, 3. März. Ankunft in St. Louis 7 Uhr Vormittags; 4 Stunden Aufenthalt. Entfernung 380 Kilometer (etwa Berlin—Breslau). Empfang am Central-Bahnhofe und Ueberreichung einer Adresse, Kutschenfahrt nach der großen Mississippi-Brücke und von dort nach dem St. Louis-Klub, Frückstück dortselbst, nach dem Frühstück Fahrt durch das Westend nach dem Forest Park, dem Terrain für die Welt-Ausstellung, wo der Extrazug des Prinzen bereit steht, Abfahrt von St. Louis 11 Uhr nach Chicago, Ankunft dort um 6 Uhr 30 Min. Abends, Entfernung 405 Kilometer, (etwa Berlin—Karlsbad), Empfang auf dem Bahnhof durch den Bürgermeister und ein Empfangskomité, Fahrt nach dem Auditorium-Hotel unter militärischer Eskorte, um 7 Uhr Diner im Hotel, um 9 Uhr Concert im Zeughause des 1. Regiments, veranstaltet von den Deutschen Chicagos, nachher großer Ball im Auditorium-Hotel mit darauffolgendem Souper.

Dienstag, 4. März. Besuch des Lincoln-Denkmals im Lincoln-Park, Abfahrt nach Milwaukee 2 Uhr Nachmittags, 6 Stunden Aufenthalt, Entfernung 130 Kilometer (etwa Berlin—Küstrin), Empfang auf dem Bahnhof, Fahrt nach der Ausstellungshalle, Begrüßung durch die Gesangvereine, Fahrt nach dem Hotel Pfister, wo das Souper eingenommen wird, Gala-Vorstellung im Deutschen Theater, Abfahrt nach dem Osten um 10 Uhr Abends.

Mittwoch, 5. März. Ankunft in Buffalo 2 Uhr 45 Nachmittag, 15 Minuten Aufenthalt, Entfernung 815 Kilometer (100 Kilometer weiter als Berlin-Eydtkuhnen). Ankunft bei den Niagara-Fällen 3 Uhr 45 Nachmittags, Besuch der Fälle, Abfahrt von dort 6 Uhr Abends.

Donnerstag, 6. März. Ankunft in Boston 10 Uhr Vormittags, Entfernung 715 Kilometer, (etwa Berlin—Wien). Empfang auf dem Bahnhofe, Fahrt nach dem Somerset-Hotel unter militärischer Eskorte, Empfang durch den Gouverneur, den Mayor, den Präsidenten der Harvard-Universität u. s. w., Fahrt durch die Stadt und Gegenbesuch des Prinzen beim Gouverneur und beim Mayor, Abfahrt nach Cambridge (Harvard-Universität), Ankunft um 1 Uhr 45 Minuten Mittags, Gabelfrühstück in der Aula, Besichtigung der Universität und Festaktus, Empfang der Delegierten der „German Museum Association" im Hause des Professors Münsterberg, Abfahrt von Cambridge nach Boston 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Diner der Stadt Boston im Somerset-Hotel.

Freitag, 7. März. Abfahrt von Boston 2 Uhr Morgens, Ankunft in Albany 8 Uhr 30 Vormittags, zwei Stunden Aufenthalt, Entfernung 235 Kilometer (etwa Berlin—Kolberg), Fart nach dem Rathhause, woselbst dem Prinzen der „Freedom of the City" übermittelt wird, und dann nach dem Capitol, wo Empfang seitens des Gouverneurs und der gesetzgebenden Körperschaft stattfindet, Abfahrt nach West Point 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, Ankunft daselbst 2 Uhr Nachmittags, Besichtigung der Militär-Akademie, Abfahrt von West Point 4 Uhr Nachmittags, Ankunft in New-York 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags, Entfernung von Albany 230 Kilometer (etwa Berlin—Kolberg).

* **Nashville** (Tennessee), 2. März. Prinz Heinrich ist heute Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten mit Gefolge hier eingetroffen und nahm einen viertelstündigen Aufenthalt. Ueber 10 000 Männer, Frauen und Kinder hielten den Bahnhof besetzt und begrüßten den Prinzen aufs lebhafteste. Die Spitzen des Empfangskomitees, der Gouverneur Mac Millin und der Bürgermeister Head bestiegen die Plattform des Salonwagens; Hurrarufe übertönten die Musik; der Bürgermeister hielt eine herzliche Begrüßungsrede, und der Prinz dankte mit freundlichen Worten. Daran schloß sich eine Gesangsaufführung einer Sängergesellschaft von Negern, worauf der Zug nach Indianopolis weiterdampfte.

* **Louisville,** 2. März. Prinz Heinrich traf um 7 Uhr 46 Min. hier ein. Der Bürgermeister bewillkommnete den Prinzen im Namen aller Bürger, bot ihm das Gastrecht an und überreichte ihm ein Album. Der Prinz dankte und sagte, er sei erfreut über die große Menge der Erschienenen. Unter dem Jubel der Menge bestieg der Prinz eine Bank, so daß er allen sichtbar ward. 400 Sänger trugen unter Mitwirkung von zwei Musikkapellen bei der Ankunft sowie bei der Abfahrt Lieder vor. Um 8 Uhr fuhr der Prinz nach Indianopolis ab.

* **Indianopolis,** 2. März. Der Zug mit dem Prinzen Heinrich traf um 11 Uhr 5 Min. hier ein. Etwa 15 000 Personen hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Der Bürgermeister überreichte ihm ein Album und bewillkommnete den Prinzen als den Vertreter der großen befreundeten Nation, betreffs deren er wünsche, daß sie auch fernerhin die beherrschende Stellung unter den Völkern der Erde einnehmen möge. Der Prinz dankte herzlich und salutierte unter den Hurrahrufen der Menge. Um 11 Uhr 20 Min. setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

---

gend, unternimm nichts mehr auf eigene Faust; vertraue mir, mein liebes Herz, und erhalte mir Deine Liebe.

Dein Dich liebender Ralph."

Olga wußte nicht, was sie aus diesem Briefe machen sollte. Hier behauptete Ralph mit so großer Entschiedenheit Liners Unschuld, und dabei kannte er ihn nicht einmal persönlich, wie sie selbst in jener Nacht, als er ihn für einen Geheimpolizisten hielt, gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 4. März.

✝ **Der Zweigverein vom rothen Kreuz** hielt gestern Nachmittag im Saale des Kreisständehauses seine Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, des Herrn Bezirks-Commandeurs Oberstleutnant Recken, ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde beschlossen, die Eintragung in das Vereinsregister zu bewirken, um dadurch die Rechte einer juristischen Person zu erhalten. Mit der Ausarbeitung der Statuten gemäß den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches wurde eine Commission bestehend aus dem Vorsitzenden, Herrn Landrath Freiherrn von der Leyen, und dem Schriftführer, Herrn Kreisarzt Dr. Niemeyer, beauftragt. Der Vorsitzende erstattete den Geschäftsbericht. Sein Hauptaugenmerk hat der Verein darnach im vergangenen Jahre darauf gerichtet, damit er seinen übernommenen Verpflichtungen, im Mobilmachungsfalle hier ein Lazareth einzurichten, nachkommen kann. Dafür sind nun alle Vorbereitungen auf's peinlichste getroffen. Nach Einrichtung des Lazarethes mit 30 Betten, würden für die Unterhaltung, die ca. 100 Mark täglich betragen würde, keine große Summe mehr übrig bleiben. Bei den übrigen Ausgaben habe man sich deshalb auf das nothwendigste beschränkt. Auch mit dem neuen Pächter des Kaufhauses sei wegen Unterbringung des Lazarethes die nämliche Abmachung wie mit seinem Vorgänger getroffen.

Die **Unterhaltung des Lazarethes habe der Verein** übernommen. An die Kriegssanitätsabtheilung sei eine Eingabe wegen eines Beitrages dazu gerichtet worden. Im übrigen sei alles sicher gestellt, so daß alle Lieferanten im Ernstfalle ihren Verpflichtungen nachkommen würden. Der Vorsitzende stellt fest, daß die Verpflichtungsbeiträge für das Kriegslazareth in Höhe von 10155 Mk. vorhanden seien. Besonderer Dank gebühre dem Schriftführer für das Interesse und den Eifer, den er der Lazarethsache bewiesen habe. Der Schatzmeister, Herr Hauptmann d. L. Ehrenbürgermeister Hoffmann (Löveling), erstattete den Kassenbericht. Der Bestand am 1. Januar 1901 betrug darnach 1941 M., wozu Beiträge von 336 Mitgliedern, à 1,50 M., kommen 504 Mk., Zinsen aus der Sparkasse 56 Mk., zusammen 2502 Mk. Die Ausgaben waren 247 Mk., bleibt ein Bestand von 2254 Mk. Nach Revision der Rechnungslegung durch den Herrn Landrath, wurde dem Herrn Schatzmeister unter Ausdruck des Dankes für seine Mühewaltung Entlastung ertheilt. Die in diesem Jahre turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden auf Vorschlag des Herrn Landraths durch Zuruf auf 3 Jahre wiedergewählt.

Dem Verein zur Ausbildung von Sanitätshunden trat der Verein als Mitglied bei. Zum Schluß gab der Vorsitzende Mittheilung von einem Erlaß des Herrn Oberpräsidenten, der allen Hülfs-Comité's für die China-Expedition für ihre Unterstützung danken ließ.

ⓜ **Der hiesige Thierschutzverein** hat sich während seines 2½jährigen Bestehens mit Eifer und in manchen Punkten auch mit Erfolg bemüht, die Thiere vor grausamer, boshafter Quälerei zu schützen, das Loos der oft schwer überlasteten Pferde und Ziehhunde zu erleichtern, die Singvögel vor Verfolgung zu schirmen und Mitgefühl für jedes gequälte Thier, besonders in den empfänglichen Seelen der Jugend zu wecken. Der Thierschutzverein ist ein gemeinnütziger, der Allgemeinheit dienender Verein, der seine Zwecke hauptsächlich auf dem Wege der Belehrung und wachsamen Kontrolle und mehr durch vorbeugende Maßregeln als durch Polizeistrafen erreichen will. Damit der Verein seinem Zwecke immer mehr gerecht werden könne, ist es nöthig, daß seine Mitgliederzahl eine größere werde. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um noch manche, die unsern Bestrebungen nahestehen, der Thierschutzgemeinde zuzuführen. Unser Vereinsdiener wird demnächst solchen Herren, bei denen wir die Unterstützung unserer guten Sache voraussetzen, Anmeldungen zum Beitritt vorlegen. Möge er bei dem geringen Beitrag von einer Mark jährlich nicht vergeblich anklopfen. Unsere bisherigen Mitglieder bitten wir, uns nicht nur treu zu bleiben, sondern auch ihrerseits neue Mitglieder zu werben.

⚘ **Grevenbroich,** 4. März. Nach Vereinbarung mit der hiesigen Geschäftsführung des Volksvereins wird die christlich-sociale Metallarbeitervereinigung als Vertretung der christlich-socialen Arbeiterschaft am nächsten Sonntag, den 9. März, Nachmittags 5 Uhr, hierselbst im Saale des Herrn Bremer im alten Schlosse eine Versammlung halten. Der Hauptzweck dieser Versammlung ist, die Nothwendigkeit und die Aufgabe der christlichen Gewerkschaften zu beleuchten und vorzuführen. Als Redner treten auf der Geschäftsführer des Volksvereins für den Kreis Grevenbroich Dr. Capitaine und der Centralvorsitzende des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Herr Wieber aus Duisburg. Bei der großen Zahl der Arbeiter die unsere Stadt und noch mehr die nächste Nachbarschaft aufweist und weil diese Arbeiter zumeist der Klasse der Metallarbeiter angehören, wird diese Versammlung sicher von großer Wichtigkeit sein und auf guten Besuch rechnen könne. Diese Versammlung soll zugleich eine neue Kundgebung des Volksvereins sein, der infolge persönlicher Interessen seines hiesigen Geschäftsführers in diesem Winter leider zum Schweigen verurtheilt war. Der Volksverein hat in der Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit die Interessen der verschiedensten Stände ins Auge gefaßt und gefördert; er hat Vorträge gehalten über allgemeine soziale Fragen wie auch über die Lage des Kaufmanns- und Handwerkerstandes; er hat die Lage der Industrie beleuchtet und die Noth der Landwirthschaft geschildert; besonders aber ist in unserer Stadt vom Volksverein die Hebung des Handwerks erstrebt und zum guten Theil auch schon erreicht worden; jetzt will der Volksverein auch die Arbeiterfrage für unsere Kreisbevölkerung betrachten und die Hebung auch dieses Standes auf der christlichen Grundlage der ausgleichenden Gerechtigkeit erstreben. Hoffen wir, daß dieser Thätigkeit des Volksvereins von allen Ständen das nöthige Interesse entgegengebracht und dauernd gewahrt wird.

* **Düsseldorf,** 3. März. Heute Nachmittag weilte der Kronprinz hierselbst und machte dem Professor Roeber, der augenblicklich ein Porträt für den Kronprinzen anfertigt, einen Besuch, um 4½ Uhr fuhr der Kronprinz nach Bonn zurück.

* **Benrath,** 3. März. Als gestern Abend der von Köln abgehende Personenzug kurz vor der Station Benrath halten mußte, stieg ein 41jähriger Arbeiter anscheinend in der Meinung aus, der Zug befinde sich bereits auf der Station, und wurde von einem entgegenkommenden Zuge überfahren und sofort getödtet.

* **Köln,** 3, März. Bei Worringen wurde Mitte voriger Woche die Leiche eines aus Kalk stammenden 20jährigen Mädchens und am Samtag Abend die Leiche eines 20jährigen Reisenden aus Köln gelandet. Aus einem von dem Mädchen an ihre Eltern hinterlassenen Briefe geht hervor, daß es sich um den Selbstmord eines Liebespaares handelt.

* **Köln,** 3. März. Zur Strafabbüßung wurde gestern der vor kurzem wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung in Trier verurtheilte Hauptmann Koch durch eine unter Führung eines Hauptmannes stehende Abtheilung von zwei Unteroffizieren, zwei Gefreiten und zwei Gemeinen nach Köln gebracht. Von Koblenz bis Köln hatten die Begleitmannschaften das Seitengewehr aufgepflanzt, da Hauptmann Koch auf dem dortigen Bahnhof einen Fluchtversuch unternommen hatte. Der Hauptmann trug während des Transportes noch Helm, Säbel und Portepee, wurde aber nach seiner Ankunft auf dem Festungsgefängniß in Müngersdorf degradiert, während dessen die Begleitmannschaft unter präsentiertem Gewehr stand. Hauptmann Koch war bei der Mannschaft seiner Compagnie sehr beliebt.

* **Aachen,** 3. März. Im benachbarten Scherberg stürzte ein im Bau begriffenes Haus ein, dessen Richtfest unmittelbar bevorstand. Von den Arbeitern wurden drei durch eine einstürzende Mauer schwer verletzt; einer derselben liegt hoffnungslos darnieder.

* **Bochum,** 3. März. Verhaftet wurde laut „Rh. u. Ruhrztg." der früher bei der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft thätig gewesene und von dieser entlassene Kaufmann Bernhard Lorch-Bochum wegen bedeutender Unterschlagungen, die ungefähr die Höhe von 16,000 bis 17,000 Mark erreichen sollen.

* **Oberhausen,** 2. März. Ein achtjähriges Mädchen wurde in der Marktstraße von einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn erfaßt und gegen einen Bolderwagen geschleudert. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Kind nach einigen Stunden starb.

Vermischtes.

* Paris, 2. März. Nach einer Meldung des „Temps" aus Saigon ist ein chinesisches Schiff mit 250 Passagieren auf der Fahrt von Namdinh nach Hanoi bei Hungyen untergegangen. 200 Passagiere, darunter eine Französin mit zwei Kindern, seien ertrunken.

* Ueber eine seltsame Bestrafung eines Lokomotivführers wird der „Volksztg." von dem Syndikus eines Lokomotivführervereins mitgetheilt. Ein Lokomotivführer hatte in einer nebeligen Nacht einen Güterzug von Hamm nach Wanne zu befördern. Sein Heizer war am Abend vorher in Folge eines Sterbefalles beurlaubt worden. Im letzten Moment wurde von der Behörde als Heizer ein Schlosser gesandt, der bisher nur dreimal für einige Sekunden auf einer Rangierlokomotive thätig gewesen war, eine formlose Prüfung dagegen, ob er wenigstens fähig sei, eine Lokomotive zum Stillstand zu bringen, noch nicht abgelegt hatte. In Folge dessen weigerte sich der Lokomotivführer, den Schlosser als Heizer mitzunehmen. Er beanspruchte die Zuweisung eines geübten Heizers. Dieser Forderung wurde entsprochen. Am folgenden Morgen jedoch wurden dem Lokomotivführer von seinem Werkstättenvorsteher Vorwürfe gemacht und die Maschinen-Inspektion belegte ihn disziplinarisch mit einer Strafe von 3 Mark.

* Praktisch. „. . . Warum wohl die Erfinder der lenkbaren Luftschiffe und der Unterseeboote beiden die gleiche, Cigarren ähnliche Form gegeben?" — Nun, weil dann, wenn das eine nicht gelingt, es vielleicht das andere wird!"

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

✝ **Rom,** 3. März. Im Laufe des gestrigen Tages liefen im Vatikan unzählige Glückwunschtelegramme anläßlich des Papstjubiläums ein. Das heilige Collegium wird erst nach der Feier vom Papste empfangen werden. Am Mittwoch empfängt der Papst die französischen Pilger, ebenso die französischen Kardinäle Coulliet, Langenieux und Mathieu, sowie zwölf hier anwesende Bischöfe.

ⓓ **Paris,** 3. März. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau übermittelte dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin seinen tiefgefühlten Dank für die ihm von dem Kaiser Wilhelm bewiesene herzliche Theilnahme.

* New-York, 3. März. Bei den Ueberschwemmungen sind in Wilkesbarre (Pennsylvanien), wo 100 Familien ohne Obdach sind, 6 Personen umgekommen. Der Eisenbahnverkehr auf den nach New-York führenden Linien ist gestört. Die Stadt Albany ist überschwemmt.

* New-York, 3. März. Wie aus den überschwemmten Gebietstheilen gemeldet wird, sind Millionen Dollars an Eigenthum verloren gegangen und 23 Menschen in den letzten 24 Stunden umgekommen.

□ **London,** 3. März. Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria von heute meldet: Oberst Anderson, der den Convoi von Donops Abtheilung befehligte, ist in Kraaipan mit 9 Offizieren und 245 Mann eingetroffen. Laut Privatnachrichten trat der Convoi seinen Marsch am 25. Februar Morgens in der Frühe an und wurde, während es noch Dunkel war, etwa 16km von Klerksdorp angegriffen. Die an der Spitze der Colonne befindlichen Geschütze, Pompoms, und Infanteristen schlugen den Feind zurück. Nach einem scharfen Gefecht nahm der Convoi den Marsch wieder auf, als der Feind einen neuen Angriff machte und bis auf 100m herankam, sodaß es ihm gelang, mehrere Wagen so zu bedrängen, daß die Zugthiere durchgingen; es war jedoch der Infanterie möglich, den Feind zurückzutreiben. Dieses Gefecht nahm etwa zwei Stunden in Anspruch. Dann setzte sich der Convoi langsam wieder in Bewegung, als die Nachhut heftig angegriffen wurde und um Geschütze bat. In demselben Augenblicke stieß die feindliche Streitmacht mit großer Kraft vor, warf sich zwischen die Nachhut und die linke Flanke des Convois und verursachte dadurch eine Störung, daß die Maulthiergespanne nach allen Seiten hin durchgingen und die Infanterie in Verwirrung gerieth. Hieraus zog der Feind Vortheile, indem er die zerrissenen Abtheilungen der Escorte niederritt. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die britischen Truppen sich zwei Stunden lang sehr tapfer schlugen, und daß während dieser Zeit die Geschütze und die Pompoms den größten Theil ihrer Munition verfeuerten. 200 Mann berittener Truppen kamen aus Klerksdorp heraus, wurden aber durch die große Uebermacht des Feindes in Schach gehalten, dessen Gesammtstärke auf 12- bis 1700 Mann geschätzt wurde. Die Buren waren in Eile aus fast allen Commandos des westlichen Transvaals zusammengezogen worden. Die Burenführer Delarey, Kemp, Colliers und Lemmer nahmen an dem Gefechte theil. Wie weiter berichtet wird, soll Lemmer gefallen sein.

♛ **London,** 3. März. Die bei dem Kampfe bei Klerksdorp aufgeriebene Donop'sche Colonne bestand aus 580 Mann und führte 3 Feldgeschütze, ein Pompom und 2 Maschinenkanonen mit sich.

⏚ **Pretoria,** 3. März. Das Ergebniß der Kämpfe in letzter Woche war: 69 Buren getödtet, 15 verwundet, 903 gefangen, 105 ergaben sich. Die Obersten Keckewich und Grenfells verfolgen Delarey's Truppen, die sich in kleinen Haufen aufgelöst. Methuen's Colonne marschirte von Freyburg auf Lichtenberg zu, um den Feind abzuschneiden.

Seid. Blouse Mk. 4.35 und höher — 4 Meter sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 95 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter.

Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.

G. Henneberg. Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.**

Jede sorgsame Mutter



sollte auf den Rath des Arztes hören und beim Waschen der Kinder die ärztlich empfohlene „Patent-Myrrholin-Seife" anwenden. So schreibt z. B. ein bekannter Arzt: „Bei meinem Kindchen (z. Z. ½ J. alt) wegen oberflächlicher Hautschründen ꝛc. zu Waschungen in Gebrauch genommen, hat sich großartig bewährt". Die „Patent-Myrrholin-Seife", welche überall, auch in den Apotheken, erhältlich, ist bereits in vielen Familien als tägliche Gebrauchsseife unentbehrlich geworden.

Ein Gebot für Lungen- und Brustkranke ist, rechtzeitig Weidmann's russ. Kräuterthee anzuwenden; nur echt in Pack. à 1 Mk. von E. Weidemann, Liebenburg a. Harz zu beziehen, oder von seinem Depot:
W. Becker, Schwanendrogerie, Niederstr. 9, Neuß.

Fruchtpreise zu Neuß vom 4. März.

Weizen	1. Qual.	16	60
	2. „	16	10
	3. „	—	—
Roggen	1. Qual.	14	—
	2. „	13	50
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	16	50
	2. „	—	—

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	3,90—4,40
Lucernerheu à 50 Kilo	4 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	24 —
Flegeldrusch à „	27 —
Kartoffeln die 50 Kilo	2,00—3,00

Weizen 20 Pfg. niedriger.

Capri mit der blauen
Sorrento, nach Pompeji
ndlich führt die Reise
Poseidonia, und wieder
eise endet in Neapel am
jeder Theilnehmer be-
14 Tage zurückreisen
ffen, auch Hotel, Ver-
c., stellt sich ab Luzern
— Nicht-Lehrer können
der Reise theilnehmen.
rt, kann den ausführ-
ko) von der „Neuen
nnheim erfordern

Amerika.

n für Prinz Hein-
kunft in St. Louis
Aufenthalt. Entfer-
—Breslau). Empfang
eichung einer Adresse,
Mississippi-Brücke und
Klub, Frückstück dort-
durch das Westend
s Prinzen bereit steht,
nach Chicago, An-
Abends), Entfernung
Karlsbad), Empfang
rgermeister und ein
m Auditorium-Hotel
Uhr Diner im Hotel,
des 1. Regiments,
ragos, nachher großer
auffolgendem Souper.
Besuch des Lincoln-
hrt nach Milwaukee
fenthalt. Entfernung
strin), Empfang auf
sstellungshalle, Be-
Fahrt nach dem
eingenommen wird,
eater, Abfahrt nach
kunft in Buffalo 2
Aufenthalt, Ent-
ometer weiter als
den Niagara-Fällen
Fälle, Abfahrt von
nkunft in Boston
5 Kilometer, (etwa
n Bahnhofe, Fahrt
litärischer Eskorte,
den Mayor, den
t u. s. w., Fahrt
des Prinzen beim
rt nach Cambridge
Uhr 45 Minuten
, Besichtigung der
g der Delegierten
" im Hause des
n Cambridge nach
ttags, Diner der
von Boston 2 Uhr
r 30 Vormittags,
235 Kilometer
dem Rathhause,
m of the City"
dem Capitol, wo
der gesetzgebenden
ach West Point
Ankunft daselbst
Militär-Akademie,
mittags, Ankunft
chmittags, Ent-
(etwa Berlin—
. Prinz Heinrich
ten mit Gefolge
viertelstündigen
, Frauen und
d begrüßten den
des Empfangs-
und der Bürger-
s Salonwagens;
r Bürgermeister
und der Prinz
ran schloß sich
gesellschaft von
nopolis weiter-
Heinrich traf
Bürgermeister
aller Bürger,
ichte ihm ein
er sei erfreut
. Unter dem
Bank, so daß
trugen unter
i der Ankunft
8 Uhr fuhr
Zug mit dem
5 Min. hier
ur Begrüßung
chte ihm ein
als den Ver-
betreffs deren
beherrschende
nehmen möge.
te unter den
0 Min. setzte

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)		58	75
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)		60	25
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl			
Preßkuchen per 1000 Kilo		95	—
„ in kleineren Parthien		99	—
Neuer Raps	1. Qual.	27	75
	2. „	26	75
Aveel	1. Qual.	25	25
	2. „	—	—
Kleie à 50 Kilo		5	50
Eier per Schock (60 Stück)		5	10
Butter per Kilo		2	30

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Duisburg, 3. März. (Fruchtmarkt.) Weizen inländischer 17,00-17,25, Donau 17,00-17,75, Schwarzmeer 17,50-18,50, Asow 17,50-18,50, Amerikaner 18,00 bis 19,00. Roggen inl. 14,70-14,80, Donau 15,35-15,75, Schwarzmeer 15,75-16,75, Asow 15,75-16,75. Hafer inl. 16,75, Donau 17,00-18,50, russischer 17,00-18,50. Futtergerste 13,00-00,00. Mais, Donau 12,50-12,75, Cinquantino 13,00-13,75. Buchweizen 16,50-17,00. Weizenmehl Nr. 000 22,25-23,00. Nr. 00 21,50-22,00. Roggenmehl Nr. 0 20,25-21,00. Nr. 01 19,50-20,00. Vollmehl 11,50 bis 12,00, Grand 9,50-10,00. Kleie 10,25-10,50 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Essen, 3. März. (Getreidemarkt.) Weizen, inländ. 16,00-17,00, fremder 17,50-18,25. Roggen, inländ. 13,50 bis 14,25, fremder 15,75-16,50. Hafer, inländ. 00,00, fremder 17,00-18,00. Buchweizen 17,00-18,00. Futtergerste 13,00-13,75. Mais 12,75-13,50. Weizen-Vorschuß 22,50-23,00. Roggen-Vorschuß 20,50-21,00. Weizen-Kleie 10,00-10,50. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kil. ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Köln, 3. März. (Fruchtmarkt.) Weizen —,—, Hafer 16,80—90. Heu Mk. 8,40—10,40, Maschinenstroh (Roggen-) 4,80, Nichtstroh (Flegeldrusch) 5,50, Krummstroh 4,50 die 100 Kil.

Berlin, 3. März. (Fruchtmarkt.) Weizen Mai 169,50, Juli 169,25, Aug. —,—. Roggen Mai 147,75, Juli 146,75, Aug. —,—. Hafer Mai 156,75, Juli 155,—, Mais bunter amerikan. Mai 120,25, Juli 120,25. Weizenmehl 21,50—24,00, Roggenmehl 19,10—20,30, Mai —,—, Juli —,—.

Magdeburg, 3. März. Kornzucker 1. 88% o. S. M. 7,60-7,95. Nachprodukt 75% o. S. 5,55-5,85. Ruhig. Krystallzucker 1. 27,95. Brodraffinade 1. 28,20. Gemahlene Raffinade 27,95. Gemahl. Melis 1. 27,45.

Bremen, 3. März. Schmalz, Tubs und Firkins 47¼, Doppeleimer 47¾. Fest. Speck März 45½. Fest.

☒ Hamburg, 27. Febr. Futtermittelmarkt. (Bericht von G. & O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl (24—28% Fett und Protein) 4,70—5,00 ab Hamburg, 4,85—5,05 ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 4,20 bis 4,65 ab Hamburg; Reiskleie 3,00—3,70 ab Hamburg; 0,00—0,00 ab Bremen; Getrocknete Getreideschlempe (40 bis 45%) 5,50—5,80; Getrocknete Biertreber (24—30%) 4,80—5,10; Erdnußkuchen und Erdnußmehl (52—54%) 6,25—6,50, (53—58%) 6,50—7,50; Baumwollsaatkuchen u. Baumwollsaatmehl (52—58%) 6,50—6,80, (58—62%) 6,90—7,50; Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 6,00 bis 6,30; Palmkernkuchen (22—25%) 5,35—5,60; Rapskuchenmehl (40—45% Fett und Protein) 5,00—5,60; Mais, amerikan. mixed, verzollt 6,65—7,00; Weizenkleie 4,65 bis 5,10; Roggenkleie 4,60—4,95; Gerstekleie 5,00—5,75; Malzkeime 4,75—5,00, Maisölkuchen 5,90—6,00. Alles die 50 Kil. ab Hamburg. Der Futtermittelbedarf hat sich bei der Fortdauer kalten Wetters erheblich vergrößert und da auch Amerika wieder festere Preise für Baumwollsaatmehl meldete, war die Börse in dieser Berichtswoche in fester Stimmung. Tendenz: besser.

Oele und Spiritus.

Köln, 3. März. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 61,— B., Mai 58,50 B., 58,— G.

Berlin, 3. März. Rüböl März 55,80, Mai 54,70, Okt. 53,70. Spiritus 70er 35,10, 50er —,—.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 1. März. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 34 Nrn. 2098 Kilgr.

Bremen, 3. März. Baumwolle. Upland middl. 44¼. Ruhig.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 3. März.

Schatzanweisung.	102,60 G.	Preuß. Consols	
Deutsche Reichs-Anl.		umg. 3½%	102,00 bG.
umg. 3½%	102,20 G.	„ 3½%	102,00 G.
„ 3½%	102,20 G.	„ 3%	92,70 bG.
„ 3%	92,90 G.		

Berlin, 3. März.

Berliner Hand.-Ges.	152,70	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	197,60	Marienburger	71,20
Consolidation	294,40	Nationalbank	109,20
Darmstädter Bank	140,00	Niederrh. Credit-Anstalt	106,00 bG.
Deutsche Bank	214,00	Nordd. Lloyd	113,90
Disc.-Comm.-Anth.	195,10	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	172,00	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	53,50	1, 3, 5 1905 4	100,50 bG.
Dresdener Bank	137,80	2, 4 1904 3½	101,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	166,10	6 1908 3½	101,50 G.
Harpener Bergw.	163,00	7 1908 4	95,25 bG.
Hibernia	169,00	8 1910 4	96,00 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	114,25	Trust Dynamit	178,00
Laurahütte	200,50		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4	Petersburg	4½
Berlin	3	Lissabon	4	Christiania	4½
Lombard	4	London	3	Schweiz. Plätze	3½
Brüssel	3	Madrid	5	Wien	3½
Italien. Plätze	5	Paris	3		

Viehmärkte.

Krefeld, 3. März. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qualität 63 Pfg., 2. Qual. 61 Pfg.

Köln, 3. März. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 670 Ochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 65, b. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 61—62, c. mäßig genährte junge, ältere 56—58, d. gering genährte jeden Alters 52—54; 416 Kalben u. Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mk. 60, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 57—58, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 52—54, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 45—48; 42 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 60, b. vollfleischige jüngere 56—58, c. mäßig genährte jüngere und ältere 52—54, d. gering genährte jüngere und ältere 45—48; alles die 50 Kil. Schlachtgew. Schleppend; es bleibt größerer Ueberstand.

167 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 73, Doppelender bis Mk. 87, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Mk. 67—68, c. gering genährte Kälber (Fresser), Mk. 60-63. Markt geräumt.

1305 Schweine, a. Mk. 62, b. 63-64, c. 57-60 die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20-22% Tara. Flott geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die Hungernden in China aus Neuenhausen ung. 1 M.; ung. 3 M.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Vetter, Onkel und Schwager, Herrn

Joh. Neidhöfer,

nach kurzer, schwerer Krankheit, im 24. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche, in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Um ein andächtiges Gebet bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, den 2. März 1902.

Das Seelenamt findet statt Mittwoch-Vormittag 9 Uhr in der Marienkirche, die Beerdigung Mittwoch-Nachmittag 4 Uhr von Furtherstrasse 1 aus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 8½ Uhr, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter,

den wohlachtbaren Herrn

Joseph Sachs,

Dekorationsmaler,

wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, nach langem, mit der grössten Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 51 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben: **August Sachs.**

Düsseldorf, Crefeld, Köln, Neuss, Hemmerden, den 3. März 1902.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch den 5. März 1902, Morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Lambertus gehalten; die Beerdigung findet am selben Tage, Morgens 11 Uhr, vom Sterbehause, Neubrückstrasse Nr. 14, aus satt.

Empfehle für die Frühjahrsbestellung

Prima Ohlendorff'schen aufgeschlossenen und rohgemahlenen Peru-Guano, Füllhornmarke, ferner Ammoniak-Superphosphat, sowie Superphosphat etc.

Wilh. Werhahn.

Maggi zum Würzen ist die Königin der Würzen. **Mit keinem anderen Mittel erzielt man ein so feines Aroma, keines ist so ausgiebig und im Gebrauch so billig** wie Maggi zum Würzen von Suppen und Speisen. Jedermann bestens empfohlen von

J. Derstappen, Central-Drogerie, Niederstr. 85.

Kapitalien

von Mk. 6000, 7500, 12000 u. m. für sofort und später auf gute, erste Hypotheken zum Ausleihen angemeldet.

Heinr. Junkers,
Neuß, Glockhammer 46.

Pferde

mit Stahlkreds, nicht über 7 Jahre, werden angekauft oder in Kur genommen.

Von wem, sagt die Expedition.

---

2 Rassepferde,

ostpr. Rasse, 1.80 m hoch, fehlerfrei, 7- und 8jährig, Fuchs und Rappe, 1- und 2spännig gefahren, sehr billig abzugeben, auch einzeln zu verkaufen.

Auskunft in der Expedition.

Eine **hochtragende Kuh** zu verkaufen. **Heerdt,** Deichstraße 2.

Mehrere Tausend schnellwüchsige **Kanada-Pappelpflanzen,** bis zu 6 Meter Höhe, hat abzugeben.

Revierförster Wirtz,
Harff, Station.

Feiner selbstgezogener **Rothkleesamen,** größte rheinische Sorte, zu haben auf

Haus Kamp bei Ramrath.

Prima selbstgez. **Rothkleesamen** von lang. Klee, letzte Ernte, seidefrei, abzugeben. Muster frei.

Zwei überzählige **Pferde** zu verkaufen **Carl Finken,**
Weilerhof b. Büttgen (Neuß).

Ladenregal mit **Schublade** und **Theke** zu kaufen gesucht.

Von wem, sagt die Expedition.

Junge **Zucht-** und **Tränkkälber** zu haben auf

Bellbrüggen bei Norf.



Kaffee! Kaffee!

Jede Hausfrau gebrauche nur

Ed. Schmidt's gebr. Kaffee's

altbekannte und berühmte Marken, unübertroffen an Aroma und Ergiebigkeit.

Prämiirt mit den ersten Preisen.

In den verschiedensten Preislagen zu haben bei

Wilh. Sommer,
in Grevenbroich.

Kölner Loose nur **1 Mark** Porto u. Liste 30 Pfg.

Ziehung 7. und 8. März 1902.

i. W. v. **40 000 Mark** Gewinne zusammen.

Bald vergriffen: Schleunigste Bestellungen an

S. P. van Perlstein, Köln, und die bekannten Debitstellen.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.

zahlt für alle Einlagen bis 10 000 Mk. 3¾ %.

Milch-Meierei,

täglich ca. 1000 Liter in Cöln, mit Haus, Stallung ꝛc., krankheitshalber billig zu verkaufen. Reflektanten, welche über 20—30,000 Mk. verfügen, wollen sich melden.

Offerten sub **K. B. U. 1523** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Wegen Sterbefall ist eine **gute Stellmacherwerkstätte** mit sehr guter Kundschaft incl. Werkzeug und Holzvorrath zu übernehmen.

Näheres durch die Annoncen-Exped. **Hinterburger und Dizinger, Grevenbroich.**

Luftige Wohnung,

4—5 Räume, Nähe Niederstraße, von ruhiger Familie zu miethen

gesucht.

Garten oder Mitbenutzung desselben erwünscht.

Offerten mit Preis-Angabe unter **P. P. 15** an die Expedition erbeten.

---

2. Etage,

4 Räume, mit allen Bequemlichkeiten, in besserem Hause, an stille Familie per 1. April zu vermiethen.

Wo, sagt die Exp.

Feines

Ladenlokal

in günstiger Lage, an frequenter Straße, **mit oder ohne Wohnung,** sofort oder später zu vermiethen.

Näheres in der Exp. dieser Zeitung.

In einem Kloster am Rhein sind **2 möblirte Zimmer** zu vermiethen an **Damen.**

Gute Küche, mäßiger Preis.

Daselbst finden auch **Kinder** im Alter von 1—14 Jahren gute Erziehung und liebevolle Pflege.

Schule im Dorf.

Wo, sagt die Expedition.

Wohnung von 3—4 Räumen per 1. Mai von jungem Ehepaar in besserem Hause des südlichen Stadttheils **gesucht.**

Offerten unter **E. B. 100** an die Exp. erbeten.

Bestes Wiesenheu,

Ia. Qualität, ca. 10,000 Pfd. zu verkaufen durch

Heinr. Leufgen,
Wevelinghoven bei Capellen.

Fast neue **Bettstelle** mit Matratze und Keil billig zu verkaufen.

Rheinwallstraße 19.

Eine schwere, frischmelkte **Arbeitskuh** zu verkaufen.

Neuß, Büttgerstr. 67.

Aufrichtig.

Junger, katholischer **Kaufmann,** in guter Lebensstellung, sucht die Bekanntschaft einer hübschen, jungen **Dame,** eventuell vom Lande, zwecks späterer **Heirath.**

Gefl. Offerten mit Photographie unter **A. S. 54** an die Expedition erbeten. Vermittlung der Eltern oder Vormünder sehr erwünscht.

Aerztlich empfohlen

z. raschen Bekämpfung **aller** catarrhal. Affectionen des **Halses,** des **Kehlkopfes** u. der **Lungen,** sowie bei **Magen-** und **Darmcatarrhen** sind:

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Die Wirkung ist eine ganz vorzügliche. Der angesammelte Schleim bei Erkrankungen der Respirationsorgane wird gelöst, also verdünnt u. die Ausscheidung desselben ungemein gefördert. Bei quälenden Husten überraschende Wirkung. Bei Magen- und Darmcatarrhen ersetzen die Pastillen durch ihren hohen Gehalt an locker gebundenem Chlor den innerlichen Gebrauch der Salzsäure.

Preis 85 Pfg. per Schachtel.

Ueberall erhältlich.

Aalener Union-Wichse

ist und bleibt die beste

In blau-weissen Dosen, überall erhältlich.

Bäckerlehrling.

Suche für meine Bäckerei zu Ostern einen braven ordentlichen **Lehrling.**

Wilh. Rantz, Düsseldorf, Ellerstraße 87.

Ein **Pferdeknecht** von 18 bis 20 Jahren, ein **Arbeitsknecht, Kinder-, Küchen- und Zweitmädchen** erhalten Stelle durch

Frau Hub. Hues,
Neuß, Crefelderstraße 46.

Ordentl. Junge als **Schreinerlehrling** gesucht.

Hubert Schmitz, Breitestraße.

Ein ordentlicher **Schmiedegeselle** gesucht von **Hubert Schwieren,** Schmiedemeister in **Allrath.**

Ein tücht. **Bäckergeselle** gesucht. Näheres Michaelstraße 6, I. Etage. Zu melden zwischen 12 bis 3 Uhr Nachmittags.

Zuverlässiger Heizer gesucht. Wo, sagt die Expedition dsr. Ztg.

Ein Junge vom Lande als **Bäckerlehrling** gesucht.

Nicolaus Lentzen,
Kapitelstr. 62.

Verschiedene **Sophas** billig zu verkaufen. Niederstr. 42.

Landwirthschaftlicher Verein,

Lokal-Abtheilung Neuss.

Am Mittwoch den 5. März, Nachmittags 4½ Uhr:

Versammlung

im Restaurant **Mickenschreiber (Vincenz Müller, Neuß).**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dettinger** (Zuchtinspektor für Rindviehzucht) über: „Einrichtung der Viehhaltung unter den verschiedenen wirthschaftlichen Verhältnissen";
2. Vortrag des Herrn **Müller** (Zuchtinspektor für Geflügelzucht) über Zweck und Aufgabe der Geflügelzucht-Anstalt zu Neuß.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Lokal-Abtheilungs Direktor:
Melchers.

Gnadenthal, den 28. Februar 1902.

Rüben-Verband Grevenbroich.

Die Mitglieder des Rüben-Verbandes werden hierdurch zu einer

Versammlung

auf Mittwoch, 5. März cr., Nachmittags 6 Uhr, im **Hotel Lersch, Grevenbroich,** eingeladen.

Der Vorstand.
J. A.: **Herriger.**

Alle, welche an die

Erbmasse

des verstorbenen Herrn

P. A. Broix,

Ziegeleibesitzer u. **Rendant a. D.,** Zahlungen zu machen haben, wollen diese an Fräulein **Maria Broix,** Kölnerstraße 25, leisten; **dieselbe ist rechtsgültig zu quittiren ermächtigt.** Wer Forderungen hat, beliebe bis zum 15. März ebendaselbst Rechnung einzureichen.

Auskunft über die Ziegelei und den Verkauf von Ziegelsteinen ertheilt bereitwilligst Herr **Wilhelm Esser,** Kölnerstraße 27.

Der Testamentsvollstrecker:
Joseph Broix.



Offerire **prima aufgeschlossenen**

Peru-Guano,

7 × 10 × 2, zu Mk. 7,70 ab Bahn.

Hel. Michels,
Kaarst.

Braves **Mädchen,** welches selbstständig kochen kann und die Hausarbeit übernimmt, Waschfrau wird gehalten, Salair 20 Mk., für auf's Land gesucht.

Die Exped. sagt wo.

Auf sofort oder später suche ein zuverlässiges, brav. **Küchenmädchen,** welches die bürgerliche Küche durchaus versteht und auch Hausarbeit mit übernimmt, gegen hohen Lohn.

Gute Behandlung zugesichert.

Wo, sagt die Expedition dsr. Ztg.

Für meine Hammelmetzgerei ersten Ranges suche per sofort ein tüchtiges **Lehrmädchen,** welch. gleich verdient.

Friedr. Barenkamps Nachf., Gerh. Weyler,
Düsseldorf, Volkerstraße 7.

Schülern

der unteren Gymnasialklassen wird energische Nachhülfe in allen Fächern ertheilt. Wo, sagt die Expedition.

Ein mittelschweres, zugfestes **Ackerpferd,** weil überzählig, billig zu verkaufen.

H. Schoenen, Stürzelberg.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: **Heinrich Gottinger.**

Dienstag den 4. März 1902.
Der Ring des Nibelungen.
Bühnenfestspiel von Wagner.
Zweiter Tag:
Siegfried.
Handlang in 5 Aufzügen.

Mittwoch den 5. März 1902:
Gespenster,
Familiendrama in 3 Aufzügen von H. Ibsen.

Donnerstag den 6. März 1902.
Die Hoffnung auf Segen.
Schifferdrama in 4 Bildern.

Freitag den 7. März 1902.
Die Stumme von Portici.
Oper von Auber.

Samstag den 8. März 1902.
Das Käthchen von Heilbronn.
Schauspiel in 5 Akten.
Das heimliche Gericht
von Heinrich Kleist.

Zoologischer Garten Düsseldorf.

Mittwoch den 5. März 1902, Nachmittags 3½ Uhr:

Concert.

Die Schuhwaarenhandlung



von **Hrch. Schürmann** in **Grevenbroich,** Steinweg 17, hält sich bei Bedarf in **Schuhwaaren** aller Art, unter Zusicherung **streng reeller Bedienung** und **äußerst billigster Preise** bestens empfohlen. Leiste **Garantie** für **Haltbarkeit** und **gute Paßform.** Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt und billig.

Das Volksbureau

des

Volksvereins für das kath. Deutschland

befindet sich in

Neuss, Markt 15,

und ist **geöffnet:**

an Wochentagen
Vormittags von ½9—12 Uhr,
Nachmittags von ½3—6 Uhr.

Sonntags
von 9½—12 Uhr.

Das Bureau ertheilt Auskünfte an Jeden, ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Kanarienvogel entflogen.

Gegen gute Belohnung abzugeben

Neustraße 31.

Hinweis.

Der heutigen Nummer liegt ein **Prospekt** der Firma **Schweiasch & Seidel,** Tuchfabrik und Versandhaus in **Spremberg,** N.-L., bei.

Nächste Woche Mittwoch gr. Gewinnziehung. Ganze Loose M. 4,40, Halbe M. 2,20 der Siebengebirgs-Lotterie! Loose noch zu haben bei **C. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.** **Baar-Geld-Gewinne M. 520,000: 125,000. 75,000, 50,000, 20,000 10,000 u. s. w.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

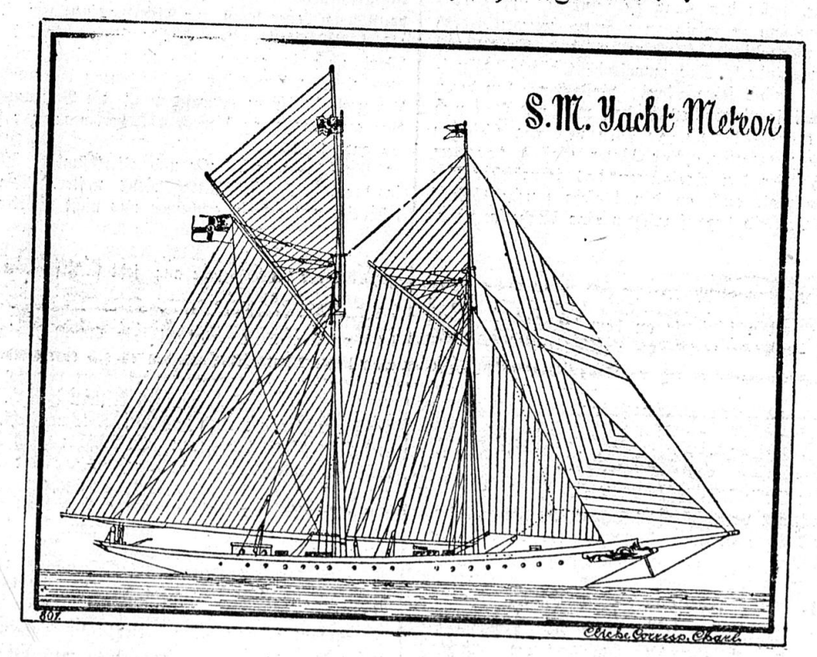
Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 81. (Zweites Blatt.) Dienstag, 4. März 1902. (Kasimir, Lucius.) 29. Jahrgang.

Die neue Kaiseryacht „Meteor".



Nachdem die Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Alice Rosevelt, die für Kaiser Wilhelm gebaute Yacht feierlich getauft hat, sind wir in der Lage, unseren Lesern beistehend eine correcte Zeichnung derselben, wie die Yacht sich nach ihrer völligen Fertigstellung dem Beschauer darstellen wird, vor Augen zu führen.

Die Pläne der Yacht wurden von den New-Yorker Architekten A. Carry Smith und Barley entworfen, die Beide den Ruf genießen, auf diesem Specialgebiete etwas Hervorragendes zu leisten. Die Yacht selbst zeigt dann auch hervorragend schöne Linien sowohl unter wie über dem Wasser; der größte Theil ihres Körpers ist in schwimmendem Zustande natürlich nicht zu sehen. Enorm groß ist die Besegelung des Fahrzeuges, das dieselbe natürlich nur vermöge ihres schweren, tief gelagerten Ballastes ohne Gefahr zu tragen vermag.

Auf die unteren Segel der neuen Kaiseryacht kommen allein rund 10 000 Quadratfuß Segeltuch, wobei die Gesammtfläche, welche die Yacht tragen kann, sich auf nicht weniger als 22 049 Quadratfuß stellen soll, während die „Shamrock II" über 13 000, die zuletzt siegreiche „Kolumbia" gar nur über 13 000 Quadratfuß Segelfläche bei ihren berühmten Konkurrenzfahrten verfügten. Damit mag die Aussicht gegeben sein, bei den Wettfahrten die Palme zu erringen, auch wenn die bisher über Alt-England triumphierenden Amerikaner dieses Jahr selbst in Kiel als Konkurrenten auftreten möchten.

Die Yacht ist, wie die meisten Rennyachten der Neuzeit, ganz aus Stahl gebaut, durch einen eleganten Klipperbug ausgezeichnet, über Deck 160 und in der Wasserlinie 120 engl. Fuß lang. Das schlanke Fahrzeug hat eine größte Breite von 27 Fuß und bei einem Tiefgang unter Wasser von 15 Fuß eine Gesammttiefe vom Deck zum Kiel von 18 Fuß 8 Zoll. Ueber das Deck erheben sich die beiden aus feinster Oregonkiefer gezimmerten Maste des als Schoner getakelten Schiffs mit ihrem eigens construirten Groß- und Topsegeln nicht weniger als 105, bezw. einschließlich Stänge reichlich 170 Fuß, während der gewaltige Großbaum des Hauptmastes die ansehnliche Länge von 85 Fuß besitzt. Als Beiboote erhält die Yacht zwei Motorpinassen und 4 kleinere Rettungsboote.

Die Ausstattung des Innern der Yacht ist hervorragend vornehm und elegant, ohne jedoch im Geringsten überladen zu sein. Ueber zahlreiche Details der inneren Decorirung der Yacht, deren größere Räume sämmtlich Oberlicht haben und durch überall vertheilte Ventilatoren mit reichlicher frischer Luft versehen werden, wird der Kaiser voraussichtlich noch mancherlei Anordnungen treffen, wenn der am 15. März von der Werft abzuliefernde „Meteor" unter dem Kommando des Kapitänleutnants Karpf nach Europa übergeführt sein wird, um dann im Juni d. J. sich an den sportlichen Wettkämpfen der Kieler Woche zu betheiligen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 4. März.

* **Für die Uebungen des Beurlaubtenstandes** in diesem Jahre hat der Kaiser jetzt neue Bestimmungen erlassen. In denselben wird hervorgehoben, daß Einzelausbildung der Mannschaften und Festigung der Disciplin nach wie vor erster Gesichtspunkt bei Durchführung der Uebungen bleibt; weiter wird betont, daß die Interessen der am meisten betheiligten bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Ernteverhältnisse in den einzelnen Corpsbezirken bei der Wahl des Zeitpunktes möglichst zu berücksichtigen sind. Bei der Infanterie (Jäger Schützen) soll außer dem Schulschießen möglichst ein gefechtsmäßiges Schießen der Mannschaften mit scharfer Munition stattfinden. Die Uebungen sollen im Großen und Ganzen 14 Tage dauern, überall jedoch, wo es sonst bei einzelnen Mannschaften zu ihrer Ausbildung wünschenswerth ist, kann die auf 14 Tage festgesetzte Uebungszeit für Reservisten nach dem Ermessen des Generalkommandos und obersten Waffenbehörden bis zu 20 Tagen verlängert werden. Bei Heranziehung der Jahresklassen zu den Uebungen soll — abgesehen von besonderen Verhältnissen —, darauf geachtet werden, daß die Mannschaften möglichst im Reserve- und Landwehrverhältniß mindestens je einmal üben.

Büdderich, 28. Febr. Immerhin hört man Klagen sowohl von Besuchern unseres Ortes aus der Stadt wie auch von den Einwohnern selbst über die mangelhafte Verbindung der elektrischen Kleinbahn Krefeld-Düsseldorf der Rheinischen Bahngesellschaft, zumal das fahrende Publikum oft in unangenehme Situationen gebracht wird, durch das Nichthalten der Schnellzüge an hiesiger Station. Die Frequenz der Kleinbahn von und nach hiesiger Station ist eine derartige, daß ein Wunsch nach einer Haltestelle für alle Züge mehr als gerechtfertigt erscheint, ist doch die Station außer Fischeln bei Krefeld die frequenteste von allen Theilstrecken. Es kann ja jedem Passagier einmal vorkommen, daß er einen Zug fortfahren sieht, ohne ihn erreichen zu können, dann aber eine ganze Stunde warten zu müssen, kann gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden, zumal nicht, wenn so etwas in Düsseldorf vorkommt, weil daselbst nicht einmal ein Warteraum ist. Jedenfalls kann der Wunsch begründet sein, die Schnellzüge im Sommerhalbjahr halten zu lassen, da alsdann der starke Marktverkehr eine häufige Verbindungsgelegenheit benöthigt, kommt es doch vor, daß während der Spargel- und Erdbeerernte gegen 70 Personen mit einem Zug von hier aus befördert werden müssen, so daß man sogar Kollivagen als Personenwagen gebraucht. Nehmen wir dazu noch den Umstand, daß um dieselbe Zeit die Eröffnung der Düsseldorfer Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung stattfindet, die den Verkehr auch von Fremden nach hier noch unbedingt steigern muß, so ist daraus leicht abzuleiten, daß sowohl Stadt- als auch Landbevölkerung eine häufigere Fahrgelegenheit für nothwendig erachten muß. Hoffentlich trägt die Rheinische Bahngesellschaft dem Wunsche aller die Bahn von und nach hier benutzenden Fahrgäste durch Bestimmung einer Haltestelle auch für Schnellzüge hierselbst in billiger Weise Rechnung.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 28. Febr. (Strafkammersitzung.) Am 16. September v. Js. fand vor der Strafkammer eine Verhandlung gegen den Besitzer einer hiesigen Margarine-Fabrik, Heinrich K., sowie verschiedene seiner Angestellten wegen Margarinefälschung statt, welche Verhandlung mit der Freisprechung sämmtlicher Angeklagten endete. Gegen dieses Urtheil wurde, soweit es den Beschuldigten K. betraf, seitens der Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht eingelegt, welches die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurückverwies. Der Thatbestand ist nach den Aussagen der Zeugen und Sachverständigen folgender: Verdorbene, mit Schimmelpilzen bedeckte Margarine,

Kleines Feuilleton.

* Turngeräthschaften für die Landtagsabgeordneten. Vor dem Portal des Abgeordnetenhauses in Berlin hielt am Freitag Vormittag ein großer Wagen mit einer seltsamen Ladung, welche aus sogenannten Phantomen bestand, Apparaten, an denen man das Reiten, Radfahren, Rudern und Bergsteigen lernen und so die Muskeln und die Geschicklichkeit stärken kann für die spätere praktische Bethätigung der genannten Sportzweige. Diese Apparate wurden im Garderobezimmer der Abgeordneten aufgestellt, wo sich bereits ein sogenannter Streckapparat befindet. Infolge dieser kleinen — Turnhalle, welche das Haus der Abgeordneten sich nunmehr zugelegt hat, sind die Landtagsabgeordneten entschieden im Vortheil gegen die Reichstagsabgeordneten, welche wohl baden und sich massiren lassen, aber niemals turnen können.

* Scharlach-Serum. Im Vorjahre hat Professor Leyden in Berlin ein Serum gegen Scharlach hergestellt, ein sogenanntes Rekonvalescenten-Serum, ein solches, welches von Leuten gewonnen wurde, die den Scharlach überstanden hatten. Wenige Tage nach der Entfieberung wird bei den Rekonvalescenten ein schmerzloser Aderlaß gemacht und aus dem abgelassenen Blute das Serum nach einer vom Assistenten Leydens, Dr. Blumenthal, ausgearbeiteten Methode gewonnen. Ueber die bisherigen Ergebnisse des Verfahrens theilt man der „N. Fr. Pr." jetzt interessante Einzelheiten mit. Mit einer Dosis von zwanzig Kubikcentimetern wurde das neue Mittel bisher fünfzehn Patienten injizirt, und zwar allen mit günstigem Erfolge. Ueberraschend günstig verliefen fünf Fälle; die betreffenden Kranken, denen mit dem Serum am ersten Tage des Auftretens des Ausschlages Injektionen gemacht worden waren, waren bereits am nächstfolgenden Tage absolut fieberfrei. Es waren im Allgemeinen Scharlachfälle schweren Grades. Leyden, der das Serum nur an Erwachsenen selbst in Dosen von 40 Kubikcentimetern ohne die geringsten nachtheiligen Folgen angewendet hat, spricht sich nunmehr, da auf seiner Klinik ausschließlich Erwachsene seien, für die gleichartige Behandlung scharlachkranker Kinder mit allerdings kleineren Dosen aus. Das Prinzip Leydens bestand in der Thatsache, daß Menschen, welche einmal Scharlach überstanden haben, davon in der Folge zeitlebens nicht mehr befallen werden. Demnach müsse im Blute solcher Patienten ein Schutzkörper entstehen, der ihnen eine lebenslängliche Immunität gegen diese Krankheit verleihe.

* Ueber den schauderhaften Unglücksfall, dem auf der Batterie bei Basel zwei kleine Knaben zum Opfer fielen, berichten die Basler Blätter auf Grund des Polizeibulletins folgendes Nähere. Dienstag Abend ist einigen Knaben aus dem Gundeldinger-Quartier ein Unglück zugestoßen. Drei etwa siebenjährige Knaben begaben sich auf die Batterie, um sich dem Mäusefangen auf offenem Felde zu widmen. Wie nun aus den Mittheilungen des einen, Heinrich Nullmeyer, hervorgeht, kam ein großer, starker, nur wenig bekleideter Mann und hetzte zwei Hunde auf die Mäusefänger, welche Hetze ein sehr böses Ende nahm, indem sich die Hunde auf die Knaben stürzten. Der Obgenannte konnte unbedeutend verletzt nach Hause eilen, und so machten sich Nachbarn alsobald auf, um nachzusehen, was geschehen sei. Bei Ankunft auf der Unglücksstelle fanden sie den Hans Kräuchli mit zerfleischten Beinen und abgezerrter Kopfhaut daselbst bewußtlos liegen, sodaß dessen Ueberführung nach dem Spital sofort angeordnet werden mußte. Der dritte Knabe, Hans Neumann, konnte nirgends aufgefunden werden. Noch am Dienstag Abend ging Polizeimannschaft mit Laternen auf die Suche, ohne irgend welche Spur zu finden. Erst am Mittwoch Vormittag etwa um zehn Uhr wurde der Knabe todt auf dem Bruderholz gefunden. Sein Aussehen war derart, daß angenommen werden muß, er sei von den Hunden fortgeschleppt und zerfleischt worden. Nach den bisherigen Erhebungen gehört einer der Hunde dem Bannwart einer benachbarten Landgemeinde und ist eingefangen worden.

* Die Matrosen der „Hohenzollern" und der „Free Lunch." Eine ergötzliche Geschichte von einigen Matrosen der „Hohenzollern" und dem „Free Lunch", dem in den amerikanischen Wirthschaften üblichen Gratis-Imbiß, wissen die Newyorker Zeitungen zu erzählen. Am Abend der Ankunft in Newyork hatte fast die Hälfte der Mannschaft Landurlaub, und ein halbes Dutzend Matrosen, stramme Jungen von der Waterkant, benutzten ihn, um mit der Hochbahn nach dem Batteriepark, der äußersten Spitze der Manhattan-Insel zu fahren. Von dort bummelten sie den Broadway hinauf nach Park Row, unterwegs die himmelanstrebenden Wolkenkratzer anstaunend. Schließlich betraten sie, müde von dem Sehen, ein Restaurant, um sich an einem Glase Bier zu laben. Als einer von ihnen den Lunch-Tisch mit begehrlichen Augen musterte und sich überlegte, ob seine Löhnungs-Ersparnisse wohl für diese Herrlichkeiten ausreichten, forderte der Wirth ihn auf, nur zuzugreifen, es koste nichts. Jan Mat ließ sich das nicht zweimal sagen, bepackte sich seinen Teller gehörig und brachte dann seinen Kameraden die frohe Botschaft. Selbstverständlich zögerten auch diese keinen Augenblick, sich zu verproviantiren, und es währte nicht lange, da war der Tisch so blank, wie das Deck der „Hohenzollern" nach einem Waschtage, zum Gaudium der Gäste und zum Entsetzen des Wirthes, der ein so „einnehmendes Wesen" nicht erwartet hatte.

* Eine heitere Gaunergeschichte lesen wir im „D. T. f. U." Ganz unbekannterweise trafen auf dem Temesvarer Fabriker Kaffeeplatz die zwei Handwerksburschen Georg Szeller und Nikolaus Grachu zusammen. Die Begegnung führte zu rascher Bekanntschaft. Nach kurzem Beisammensein zog Szeller einen zierlichen Brillantring aus der Tasche und bot ihn seinem Kollegen zum Kaufe an. Da Grachu ein funkelndes Fünfkronenstück, Szeller hingegen keinen rothen Kreuzer besaß, so gab er sich auch mit diesem Betrag zufrieden. Das Geschäft wurde abgemacht und die Kollegen trennten sich. Jedoch nicht für immer. Schon nach kurzer Zeit trafen sich die Brüder wieder, jedoch vor dem — Stadthauptmann. Es ergab sich nämlich, daß sowohl Szeller als Grachu bekannte Betrüger waren; der eine handelte mit falschen Schmucksachen, der andere mit falschem Gelde. Die beiden Gauner hatten sich gegenseitig geprellt.

* Schnellläufer unter den Thieren. Ein englischer Zoologe hat eine Reihe interessanter Experimente gemacht, um die Maximalgeschwindigkeiten, die gewisse Thiere erreichen können, genau festzustellen. Wenn alle Vierfüßler die Erde zu einem Wettlauf zusammentreten würden, würde der Windhund den ersten Preis erhalten: er kann nämlich, wenn es sein muß, in der Minute mehr als 1250 Meter zurücklegen. Es folgen: das Rennpferd mit 1160 Meter, die Giraffe mit 900, der Tiger mit 860, das Rennthier mit 850, der Wolf mit 750, und der Hase mit 400 Meter. Bei den geflügelten Thieren hält die Wandertaube den Rekord mit 1200 Metern in der Minute. Ihr am nächsten kommt der Albatros. Was die Fische betrifft, deren Bau der Zoologe gleichfalls studiert hat, so ist der schnellste unter ihnen der Delphin, der 17 Seemeilen (31 Kilometer) in der Stunde zurücklegen kann. Ihm folgen der Lachs mit 13 und der Häring mit 12 Seemeilen. Der Walfisch, der aber kein Fisch ist, bringt es trotz seiner Schwere und Länge auf 14 Seemeilen.

Humoristisches.

* Immer liebenswürdig. Gauner: „'s Geld und die Uhr her!" — Herr: „So, da haben Sie sie; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, die Uhr geht um fünf Minuten nach!"

* Naturgeschichte. Lehrer: „Wir wollen heute in der Betrachtung des Nutzens der Hausthiere fortfahren. Sag' mir mal, Ella, woher bekommen wir denn Schinken und Würste?" — Ella (Tochter eines Feldwebels): „Von den Einjährigen."

* Erkannt. Herr Meyer fragt auf der Reise in X. nach postlagernden Briefen. „Jawohl", sagt der Postbeamte, „da ist ein eingeschriebener Brief für Sie; Sie müssen sich aber legitimiren." Herr Meyer sucht in allen Taschen nach einer Legitimation, findet aber keine, zeigt aber schließlich dem Postbeamten seine Photographie. „Jawohl, das sind Sie!" sagte dieser und händigte den Brief aus.

welche von der Kundschaft zurückgesandt wurde, ist in der K.'schen Fabrik wieder eingestampft worden. Die Margarine wurde dann in einem Bassin einer Temperatur von 70 Grad ausgesetzt, durch welche die Schimmelspuren zerstört werden sollten. Darnach wurde die Waare wieder benutzt. Ferner ist Fett verwendet worden, welches in einem Bassin ausgelassen worden, das sich an dem Ausgange nach dem Hofe zu befindet und für alle möglichen Schmutztheile zugänglich war. Das stammte aus Fässern, in welchen alte Margarine zurückgeschickt worden war, bezw. aus den Resten der Rohmargarine. Das Bassin wurde alle 3—4 Tage gereinigt. Anfangs mit Soda, später nur mit heißem Wasser, da dem Angeklagten, wie er selbst zugab, Soda zu theuer war. Nach den Ausführungen des Stadtchemikers Herrn Dr. Loock, der die Fabrik im Auftrage der Polizei revidirte, befand sich in dem Bassin total fauliges und verdorbenes, mit Wasserthierchen, Infusorien und sonstigen Mikroorganismen durchsetztes Wasser. Der Sachverständige bemerkte, wenn sich Fett längere Zeit mit derartigem faulen Wasser in Verbindung befinde, so sei es nicht ausgeschlossen, daß auch gesundheitsschädliche Bacterien in die Margarine hineingelangten, die durch einen Erhitzungsproceß von 70—80 Grad nicht getödtet werden können. Die weitere Verwendung mit Schimmel durchsetzter Margarine sei, auch wenn sie das Erhitzungsverfahren durchgemacht, als durchaus unzulässig zu erachten. Er, Sachverständiger, stehe auf dem Standpunkte, daß aus einem verdorbenen Nahrungsmittel — und ein verdorbenes Nahrungsmittel sei mit Schimmel durchsetzte Margarine — ein verwendbares Nahrungsmittel nicht hergestellt werden könne, da eine solche Waare unter allen Umständen ekelerregend wirken müsse. Ein zweiter Sachverständiger, Herr Dr. Lazarus, war dagegen der Ansicht, daß ein derartiges Verfahren zulässig sei. Auf die Frage, ob er nicht nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme gleichfalls annehme, daß die Waare ekelerregend und verdorben gewesen sei, verweigerte er die Auskunft. Das Gericht hielt eine Nahrungsmittelfälschung für erwiesen und erkannte gegen K. unter Aufhebung des früheren Urtheils auf 2 Wochen Gefängniß und 100 Mark Geldstrafe.

Die Vorgänge an der Grabeskirche.

Am Freitage (7. Febr.) hat die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" die Nachricht von der Genugthuung gebracht, welche den so entsetzlich vor der Grabeskirche von den abgefallenen (schismatischen) Griechen zugerichteten Franziskanern durch den deutschen Kaiser und andere Staaten verschafft worden ist.

Das in Wien erscheinende „Vaterland", gibt in Nr. 341 eine Darstellung des Vizerektors des Oesterr. Hospizes Dr. Fellinger, Jerusalem, welche wir heute im wesentlichen widergeben. Am 4. November 1901 machten die griechischen Mönche der Grabeskirche gegen die Franziskaner einen gemeinen Angriff, bei welchem 17 Franziskaner mehr oder weniger schwer verwundet wurden: kein Grieche wurde verletzt. Das Massacre spielte sich nicht in sondern in dem Hofe vor der Grabeskirche ab in Anwesenheit einer Abtheilung türkischen Militärs, das unthätig zuschaute. Keiner der Franziskaner hatte auch nur die geringste Waffe bei sich; die griech. Mönche und ihr Anhang aber waren mit Messern, Knütteln und sogar mit scharfgeladenen Revolvern bewaffnet.

Um was hat es sich dabei gehandelt? Rechts vom Eingange der Grabeskirche, an der Hauptfront derselben, ist die sogenannte Frankenkapelle angebaut. Dieselbe gehört den Katholiken und ist der schmerzhaften Muttergottes geweiht. Man gelangt in die Kapelle auf einer steinernen Stiege, die rechts vom Hauptportale an der Hauptfront der Grabeskirche hinaufführt. Diese Stiege wird täglich, nachdem die heilige Messe in der Kapelle gelesen worden, von dem Sakristan gekehrt. Dieses Kehren geschieht nicht so sehr aus Reinlichkeitsgründen, sondern muß vorzüglich deshalb täglich geschehen, um das Besitzrecht der Katholiken auf die Stiege und Kapelle zu documentiren. Weil Stiege und Kapelle den Katholiken allein gehört, so dürfen nur die Franciskaner die Siege kehren. Weil sie jedoch auch ein Mitbesitzrecht auf den Vorhof der Grabeskirch haben (derselbe gehört den Armeniern, Griechen, und Katholiken gemeinsam), so kehrt, um dieses Recht auszudrücken, der Bruder täglich auch drei an der Stiege anliegende große Steinplatten des Vorhofes. So geschah es seit jeher und Niemand hat die Franciskaner bisher darin gestört. Da fühlte sich Euthymios, der famose Vorsteher der griechisch-schismatischen Mönche in der Grabeskirche, von Franciskanern beleidigt und so verwehrte er seit 3. November aus Rache, aber ohne jegliche Berechtigung, den Franciskanern die Stiege zu kehren.

Man legte dem Sacristan, der die Treppe zur Frankenkapelle und den angrenzenden Platz täglich zu kehren und zu reinigen hatte, allerlei Schwierigkeiten in den Weg. Der Obere der Franciskaner legte der Sache anfangs um des lieben Friedens willen keine Bedeutung bei; als aber die Klage des Sacristans tagtäglich sich wiederholte, schickte er seinen Dragoman zu Euthymios, um die Sache in Güte zu ordnen. Am 2. November Abends erhielt der hochwürdige Pater Custos von Euthymios die Antwort, daß er in Zukunft das Reinigen unter keinen Umständen mehr dulden werde! Der Obere der Franciskaner war bei dieser Androhung wie aus den Wolken gefallen. Am 29. Oktober war ja Euthymios noch zu ihm gekommen und hatte ihm in unüberschwänglicher Weise seinen Dank ausgesprochen, daß durch seine Bemühungen ein so gutes Einvernehmen zwischen Griechen und Lateinern herrsche und jetzt — diese Kriegserklärung! Bestrebt, jeden unliebsamen Auftritt zu verhüten, theilt der Pater Custos dem Pascha diese Drohung mit und bittet um den Schutz der Regierung. Am nächsten Morgen, 3. November, erscheinen zwei Polizisten, unter deren Schutz der Sacristan kehren soll. Aber kaum hatte der Laienbruder seine Arbeit begonnen, als plötzlich aus der Grabeskirche eine Schaar Griechen herausstürzt und den Bruder mit Gewalt am Kehren hindert — in Gegenwart der wackeren Polizisten, die, sei es aus Furcht, sei es von den Griechen bestochen, nun auf einmal Ordre haben wollen, weder die Lateiner, noch auch die Griechen kehren zu lassen. Sofort berichtet der Pater Custos den Vorfall an das französische Generalconsulat; denn Frankreich besitzt noch immer das Protectorat der katholischen Kirche im Heiligen Lande und hat somit die Rechte der Katholiken auf ihre Sanctuarien zu schützen. Der Gerant des französischen Generalconsulates in Jerusalem, Herr Ferdinand Wiet, der für den neuernannten, aber noch nicht eingetroffenen Generalconsul die Amtsgeschäfte führt, sagt die energischste Vertretung der katholischen Interessen zu und begibt sich sogleich zum Pascha. Der Pascha entscheidet für die Katholiken, die ja wirklich im Rechte sind; doch schien der Pascha an den Ernst der Lage noch nicht zu glauben. Um 3 Uhr Nachmittags schickte er noch seinen Dragoman zum Pater Custos mit dem Vorschlage, man möge sich des lieben Friedens halber mit dem Kehren einer oder höchstens zweier Steinplatten begnügen, ein Vorschlag, der, obzwar gut gemeint, für die Katholiken wegen der daraus entstehenden Rechtsfolgen und möglichen Forderungen der Griechen einfach unannehmbar war — wahrscheinlich aber von den Griechen ohnehin zurückgewiesen worden wäre. Der Pater Custos betheuerte, daß er, um offene Streitigkeiten zu vermeiden, zu jedem Entgegenkommen bereit sei, daß er aber auf den Vorschlag des Pascha erst eingehen könne, wenn er vom Heiligen Vater hierzu die nöthige Vollmacht erlangt hätte.

Jeder, der mit den türkischen Rechtsverhältnissen nicht vertraut ist, wird da wohl staunend fragen, wieso denn der Obere der Franciskaner so hartnäckig auf dem Kehren bestehen konnte, trotzdem von Seite der Griechen der Ausbruch offener Feindseligkeiten zu befürchten war? Und soll wirklich gar Rom angerufen werden? Das Kehren selbst ist freilich eine kleinliche Sache, aber nach türkischer Rechtsanschauung von weitgehenden Folgen begleitet. Das Kehren und Reinigen eines Platzes ist der Ausdruck des Besitzrechtes, das Aufgeben dieses Rechtes zu kehren aber gleichbedeutend mit stillschweigendem Aufgeben des Besitzrechtes selbst. Hätten die Franciskaner unterlassen, zu protestiren, so hätten sie das Kehrrecht und damit die Katholiken bald das Besitzrecht auf die Stiege und das Mitbesitzrecht auf den Vorplatz für immer verloren. Der Pater Custos hat mit dem Proteste somit nur seine Pflicht erfüllt. Von der katholischen Welt mit der Bewachung der heiligen Orte betraut, kann er ohne Billigung des heiligen Vaters auf keines der Rechte Verzicht leisten. Die Festigkeit des Obern der Franciscaner schien Eindruck zu machen und nach einer neuerlichen Rücksprache des Herrn Wiet mit dem Pascha überbrachte noch um 11 Uhr Nachts der Dragoman des Pascha dem Pater Custos die Ordre, daß die Franciskaner am nächsten Morgen die Reinigung in gewohnter Weise vorzunehmen hätten. Die Sache schien demnach beendet, aber es schien leider nur so. Euthymios war nicht der Mann, der so leicht von einem gefaßten Plane abgehen wollte. Schon längst trachtet er den derzeitigen griechisch-schismatischen Patriarchen zu stürzen, um selbst Patriarch zu werden. Ohne die geringste Bildung und eine rohe Natur, glaubt er durch die Macht seines riesigen Vermögens und durch gehässiges Auftreten gegen die Katholiken eine Partei sich zu verschaffen, die ihn auf den Patriarchenstuhl setzen soll. Im Vertrauen auf die nie versagende Wirkung des Backschisches griff er zum Mittel des offenen Ueberfalles. Als am folgenden Morgen, 4. November, der Laienbruder nach beendeter heiliger Messe die Frankenkapelle zu reinigen begann, eilten acht bis zwölf griechische Mönche, durch Spione von allem unterrichtet, zum Treppenaufgange der Kapelle. Eine große Volksmenge, meist Griechen, wartete bereits auf dem Vorhofe der Grabeskirche, um den Verlauf der Dinge zu sehen. Kaum hatte der Sakristan die Treppen zu kehren angefangen, stürzten auch schon die griechischen Mönche auf ihn, entrissen ihm den Besen und verhinderten ihn an der Fortsetzung seiner Arbeit. Der Franciskanerpater, der die heilige Messe gelesen, sowie der Sacristan und der Dragoman des französischen Consulates protestirten gegen diese Gewalt und beriefen sich auf die Ordre des Pascha. Allein umsonst. Die wüthenden Mönche, von ihrem Vorsteher aufgereizt, kümmerten sich nicht im geringsten darum, versuchten vielmehr, selbst den Platz zu reinigen, um denselben gleichsam in Besitz zu nehmen, wurden jedoch durch rechtzeitiges Einschreiten des Dragomans daran verhindert. Der anwesende türkische Polizeiofficier und seine drei Polizisten benahmen sich dabei so eigenthümlich, daß man mit Fug und Recht annehmen muß, sie seien von den Griechen gewonnen gewesen. Der Pater Custos berichtete sogleich über den Vorfall an das französische Generalconsulat, auch an den Pascha wurde Bericht erstattet. Bald darauf erschien eine Abtheilung türkischen Militärs und nahm auf dem Platze vor der Grabeskirche Aufstellung; auch Ali Bey, der Polizeichef von Jerusalem, erschien am Platze und suchte die Griechen zur Nachgiebigkeit zu bringen. Allein alles Zureden scheiterte an dem fanatischen Euthymios. —

(Schluß folgt.)

Alltagsworte.

Im Volke leben viele Wörter fort, die, von dem Ungebildeten verachtet, dem Sprachkenner wegen ihrer hohen Vergangenheit und wegen des ursprünglichen Adels ihrer Bedeutung einen willkommenen Stoff zur Betrachtung und Beachtung darbieten. Parias nennt Dr. Franz Söhns, der solche Volksausdrücke gesammelt und erklärt hat (Heilbronn, Henninger), diese wie ihre indischen Namensbrüder verachteten und aus der feineren Gesellschafts- und Schriftsprache ausgestoßenen Wortgesellen. Auch wir wollen, so schreibt die „Köln. Vzt.", uns dieser so oft verachteten Volksworte annehmen und in einer kleinen Plauderei zeigen, welch' altes und edles Sprachgut das Volk in solchen Alltagsworten aufbewahrt und weiterführt, würdig, ebenso wie die Volksmundart in Ehren gehalten zu werden.

Quatsch, sagt mancher verächtlich, Quaterei, Quaselei — und er bedenkt nicht, welch' altes, ehrwürdiges Wort er gebraucht und mißbraucht. Quad, er sprach, erscheint in der altdeutschen Evangelienharmonie von Tatian in durchaus achtbarer Anwendung; ebenso wird es noch im Englischen (quoth = er sprach) gebraucht. Nun aber findet das Wort Anwendung im Sinne von „seichtes Geschwätz", und ein solch seichter Schwätzer heißt ein Quaselpeter. Das niederdeutsche küren (= sprechen) zeigt seinen hohen Verwandten noch in dem Kurfürsten, dem Wahlfürsten, der den Kaiser küren, d. i. wählen muß. Wie Quatsch so ist auch Kür, Küren, (Kür ti Kür) Bezeichnung für albernes Gerede geworden. In gleicher Bedeutung gilt Schnack, Schnickschnack.

Einem solchen Schwätzer rufen wir wohl zu: „Mach' mir keine Wippchen vor." Der humoristische Kriegsberichterstatter der Berliner Wespen hieß Wippchen. Das diesem Hauptwort zu Grunde liegende Zeitwort heißt wippen, schaukeln. Das Wort liegt noch vor in dem Flußnamen Wipper, der schnell sich bewegende, gleichsam sich schaukelnde Fluß. Dieser Name erscheint für einen pommer'schen Küstenfluß, für einen Zufluß der Saale und der Unstrut. Der Nebenfluß des Rheines tritt in der Form Wupper auf; Wipperfürth liegt am Oberlauf der Wupper.

Phisemathenten — wer dies Wort gebraucht, ahnt wohl nicht, welchen Ursprung es hat, es ist das griechische physiomathenta (was uns die Natur lehrt). Auch sonst gebraucht der Bürger viele fremdsprachliche Wörter. Dez, mit Verdoppelung Dezkopf, ist das französische tête. Der Spieler, der einen Ramsch spielt, verwendet das französische Zeitwort ramasser, zusammenraffen. „Den ganzen Ramsch kaufen" bedeute alles in allem, den ganzen zusammengerafften Trödel oder Krempel kaufen. „Da haben Sie den ganzen Ramsch!" sagt der Kaufmann, indem er uns den Kram über den Verkaufstisch, die Tresen oder die Theke zuschiebt. Ersteres Wort geht zurück auf das lateinische thesaurus, der Schatz; in dem Ladentische befindet sich ja der Schatz, die Kasse, in die das Geld durch verschiedene Löcher hinabfällt. Theke aber ist griechischen Ursprungs und bedeutet das Behältniß, etwas hineinzulegen; dasselbe Wort findet sich in Apotheke und Hypotheke. Die Forke, die der Bauer beim Mistaufladen gebraucht, ist lateinischen Ursprunges furca, und einerlei Wurzel mit fourchette, Gabel, die der feine Esser bei seiner Verrichtung schwingt (Verkleinerungswort von fourche, die Heugabel). Auch in den Pellkartoffeln steckt ein lateinisches Wort: pellis, die Haut; es sind die gekochten Kartoffeln, die man ihrer Haut (pellis) entledigt, pellt, während man rohe schält. Jemandem auf die Pelle rücken ist sonach, jemandem auf's Fell rücken. Futsch! kutschikato! Söhns leitet dieses Wort aus dem italienischen fuggire, davonlaufen, flüchtig werden, ab. Futsch heißt also soviel als verloren.

Die Speise ist gar, d. h. fertig, gekocht. Das Eigenschaftswort gar bedeutet zunächst bereit, fertig, vollständig, aber schon im Mittelhochdeutschen soviel als fertig gekocht. Im Hochdeutschen erscheint das Wort noch in gerben, das Leder bereiten, und der Gerber, der Lederarbeiter (althochdeutsch ledergerwere, Ledergerber). Ganz verwaschen ist die Bedeutung in dem als Steigerung dienenden Adverbium: gar schön = ganz schön.

So leben manche alte und alterthümliche Wörter in der Sprache des Alltagslebens weiter. Wie gewöhnlich und gemein erscheinen uns nicht Wörter wie schuften (arbeiten) und trecken (ziehen), und doch, weß Adels rühmen sie sich; Einst waren sie hoffähig und gehörten der Ritterſprache an; jetzt sind sie dem Alltagsgebrauche anheimgefallen! Das Wort „schuften" bringen wir vielleicht mit „Schuft" zusammen etwa in dem Sinne „arbeiten wie ein Schuft", ein gewöhnlicher Mann, oder erklären es als eine Abtheilung von schaffen oder schieben. Das Wort bedeutet aber daher sprengen, galoppiren (von Rittern gesagt). Als der junge Parzival einst dem Weidwerke nachgeht, hört er Hufschlag aus der Ferne. Er lauscht: Was war's, was ich vernommen? Will etwa gar der Teufel kommen? So stand er da in Streitbegehr.

Sûch, da trottirten Ritter her,
Gewappnet alle ganz und gar.

Im Mittelhochdeutschen lauten diese Worte:

Kom geschûftet her
Die riter nâch wunsche var
Von fnoze ûf gewâpent gar.

Schuften (Schuft heißt der obere Theil der Vorderbeine vom Pferde) heißt also rennen, galoppiren, ein edler Ritterausdruck, dann arbeiten wie ein Pferd, schuften. Ebenso ist trecken aus einem Ritterworte zu einem Worte der gewöhnlichen Sprache herabgesunken. Beim Einzuge Gahmurets, Parzivals Vaters, in die Stadt der Mohrenkönigin Belakane heißt es:

Darnach muos' oeuk getrecket sîn
Acht ors, mit zindâle
Verdecket al zemâle
Darnach wurden hergezogen
Acht Rosse, mit Zindal (Art von Taffent)
Gezogen allzumal.

So gehört also trecken der Sprache Wolframs von Eschenbach an. Da braucht sich der Plattdeutsche auch der Trecke, der Schubkarre, nicht mehr zu schämen! Zur Trecke gehört der Schap (der Schrank) auch ein altdeutsches Wort, das dem griechischen Stammworte skap = aushöhlen, entspricht.

Das Wort Krenke steht jetzt in üblem Geruch und findet sich wohl nur noch in der Verwünschung: „Daß du die Krenke kriegst!" Doch auch dieses Wort hat bessere Tage erlebt, wo es als eine Ehre für die Damen galt, oberhalb der Hüften krank (schwach, d. i. schlank) zu sein. Krenke war das, was wir jetzt mit einem Fremdworte Taille nennen.

Wer hat nicht schon von einer Kopfnuß gehört oder gar eine solche bekommen? Der Ausdruck der mit der Frucht nichts zu thun hat, erklärt sich aus dem in der plattdeutschen Mundart noch jetzt gehörten nossen (noß'n = hau ihn), d. i. schlagen und bedeutet den Schlag an den Kopf, wie die Dachtel der Schlag mit der Hand, den Fingern, daktilos, bezeichnet. Das Kind „grint" d. h. es verzieht sein Gesicht zum Weinen, es ist zänkisch und mürrisch. Dieses Wort lebt auf hochdeutschem Gebiete in dem Familiennamen Greiner (= Zänker), und ein jeder kennt den Grafen Eberhard den Greiner, den alten Rauschebart.

Pferde- u. Fohlenmarkt zu Neuß.

Am Montag den 10. März curr.,

wird auf dem **Wiesenplatz** vor dem Hessenthore der diesjährige

Frühjahrs-Pferde- u. Fohlenmarkt

abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer hiermit eingeladen werden.

Der Markt beginnt **Morgens 8 Uhr.** Standgeld wird nicht erhoben.

Neuß, den 18. Februar 1902.

Der Bürgermeister: **Tilmann.**

Landwirthschaftsschule Cleve.

Das neue Schuljahr der **berechtigten lateinlosen Realschule** beginnt am **16. April d. J.** Prospekte versendet

Der Director: **Dr. Pick.**

Collegium Albertinum

der P. S. Dominicaner in Venloo.

Studienanstalt für „**deutsche**" Knaben. Dieselbe umfaßt die Gymnasialklassen (genau nach den preußischen Lehrplänen) von Sexta bis Obersecunda. **Aufnahmeprüfung Freitag, den 21. März. Anfang des Schuljahres Dienstag, den 15. April.**

Anfragen und Anmeldungen an den **Präfekten.**

Postlagernd: **Kaldenkirchen** (Rhld.)

Der

Bonifatius-Sammelverein

bittet zum Besten seiner

50,000 armen Kinder

um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken,** gut erhaltene **Spitzkorke.**

Gegen reichen Gotteslohn abzugeben **Breitestraße 50.**

Pilgerfahrt nach Lourdes

vom 6. bis 14. Mai 1902.

Der vom „Deutschen Verein für Krankenpflege in Lourdes" organisirte Pilgerzug findet im Anschluß an die belgische Jubiläums-Pilgerfahrt von Lüttich, bezw. Köln aus statt. Die Abfahrt von Lüttich am 6. ist so spät und die Ankunft am 14. Mai so früh, daß das Logis in Lüttich wegfällt. Der Preis beträgt für Hin- und Rückfahrt von Lüttich aus (ohne Wagenwechsel): 3. Klasse 55 Mk., 2. Klasse 80 Mk., 1. Klasse 125 Mk. Anmeldungen nehmen folgende Comitee-Mitglieder bis zum 10. April entgegen:

Kaufmann **Frz. Lauffs,** Aachen, Gr. Kölnerstraße.
Kaufmann **Frz. Troost,** Essen R.
B. Stock, Köln, Berlich 5.
Pfarrer **Ludwigs,** Bonn, Rh.
Pfarrer **Odenthal,** Mülheim, Rh.
Pfarrer **Neumann,** Mündt-Titz, Rhld.